



Doppelnummer

Freie Spende

IN DIESER AUSGABE:

Kloster im Blick	9
Oase des Glaubens	13
Kloster-Pfarrei St. Marien	16
Pressespiegel	21
Mosaik	28
Termin-Tafel	29

AUF DEM WEG ZUM JUBILÄUMS-
JAHR 2008 BEGLEITET UNS UNSER
„MARIEN-LOGO“, DAS MIT JEWEILS
VERÄNDERTEN BILDMOTIVEN
(WEIHNACHTEN, PIETA UND AS-
SUMPTIO) – ENTNOMMEN DEN
GLASFENSTERN DER WALLFAHRTS-
KIRCHE – DIE PUBLIKATIONEN VON
KLOSTER, PFARREI UND WALL-
FAHRT IN STIEPEL PRÄGT

Auf dem Weg zum Jubiläum

1008-2008

2006: Maria im Geheimnis



Stiepeler Millennium

der Menschwerdung

1008-2008

2007: Maria im Geheimnis

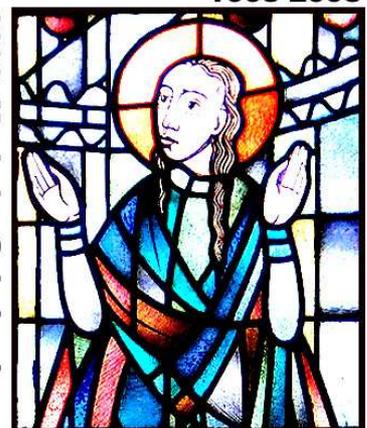


Stiepeler Millennium

der Erlösung

1008-2008

2008: Maria im Geheimnis



Stiepeler Millennium

der Verherrlichung

P. Maximilian Heim O.Cist.

Kloster Stiepel im Jahre 2008 im Lichte dreier Gründungsjubiläen

**1008 – Gründung einer Eigenkirche
durch Gräfin Imma in Stiepel**

**1958 – Gründung des Ruhrbistums
Essen**

**1988 – Gründung des Zisterzienser-
klosters Stiepel**

Niemand kann Gegenwart und Zukunft gestalten, wenn er sich nicht der Vergangenheit erinnert. „*Stiepeler Millennium*“ – so lautet die Umschrift unseres Jubiläumslogos, mit dem wir auf ein Ereignis verweisen, das das kirchliche Leben an diesem Ort über ein Jahrtausend geprägt hat: Die Gründung einer Eigenkirche „zu Ehren der heiligen Jungfrau“ durch Gräfin Imma im Jahr 1008.

Dieses historische Ereignis betrifft zunächst die evangelische Kirchengemeinde in Stiepel. Deren Motto lautet: „*Die Stiepeler Dorfkirche – 1008-2008. Ein 1000 Jahre altes Kulturdenkmal an der Ruhr*“. Sie ist auf Grund

Weiters betrifft das Jubiläum die Katholiken, die hier in Stiepel durch die Wiederauffindung der mittelalterlichen Stiepeler Pieta am Beginn des 20. Jahrhunderts die neue Wallfahrtskirche (1914/15) und 1955 eine selbstständige Pfarrei errichten konnten. Die Wallfahrtstradition ist der eigentliche Grund für die Ortswahl des 1988 hier neu gegründeten Zisterzienserklosters. Folglich ist es den Mönchen ein Anliegen, im Hinblick auf das Jubiläum 2008 die Liebe zur Gottesmutter in Stiepel zu vertiefen.

Äußerer Ausdruck dafür ist ein eigenes „*Marien-Logo*“, das mit jeweils veränderten Bildmotiven (Weihnachten, Pieta und Assumptio) – entnommen den Glasfenstern der Wallfahrtskirche – die Publikationen von Kloster, Pfarrei und Wallfahrt in Stiepel prägt. Der Blick richtet sich auf die Gottesmutter unter drei Aspekten: 2006 Maria im Geheimnis der *Menschwerdung*, 2007 im Geheimnis der *Erlösung* und schließlich im eigentlichen Jubiläumsjahr 2008 Maria im Geheimnis der *Verherrlichung*. Damit wird bezeugt, dass die Verehrung Mariens nie isoliert gesehen werden darf, sondern stets zu Jesus Christus führen muss, „*dem einzigen Mittler zwischen Gott und den Menschen*“ (1

Gründungsfeiern, die wesentlich jüngeren Datums sind, werden 2008 ebenfalls von uns thematisiert. So haben wir also drei „Highlights“, die ihr je eigenes Licht auf das Jubiläumsjahr werfen:

Vor 1000 Jahren wurde durch die heilige Gräfin Imma eine „Eigenkirche“ errichtet.

Vor 50 Jahren wurde die Diözese Essen durch Papst Pius XII. gegründet. Bischof Dr. Franz Hengsbach wurde zu ihrem erster Oberhirten ernannt.

Vor 20 Jahren gründete der gleiche Bischof zusammen mit Abt Gerhard Hradil O.Cist. von Heiligenkreuz das Zisterzienserkloster Stiepel.

1000 Jahre Kirche in Stiepel

Urkundlich wird Stiepel (*Stipula* oder *Stiplaga*) zum ersten Mal in dem um das Jahr 900 entstandenen Urbar (Güter- und Abgabenverzeichnis) der Benediktinerabtei Werden genannt. Dort werden Höfe angeführt, die zur *villa Stipula* gehörten und der Reichsabtei Werden abgabepflichtig waren. Zwischen dem Kloster Werden und den deutschen Königen und Kaisern, in deren Schutz sich die Abtei befand, bestanden im Mittelalter enge Verbindungen.

Eigenkirche „zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria“

Am 27. April 1001 schenkte Kaiser Otto III. dem Grafen Liudger aus dem Geschlecht der Billunger den zum karolingisch-ottonischen Reichsgut gehörenden Haupthof in Stiepel. Gräfin Imma, die Gattin des Grafen Liudger, wollte in Stiepel eine eigene Kirche zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria errichten. Dazu erteilte nach anfänglichem Zögern am 6. April 1008 auf Drängen Kaiser Heinrichs II. von Bamberg Heribert von Köln



ihrer reichen Wand- und Deckenmalereien aus dem 12. bis 16. Jahrhundert eine der schönsten Dorfkirchen der ganzen Region.

Tim 2,5).

Vor 1000 Jahren wurde die Stiepeler Dorfkirche erbaut. Zwei weitere

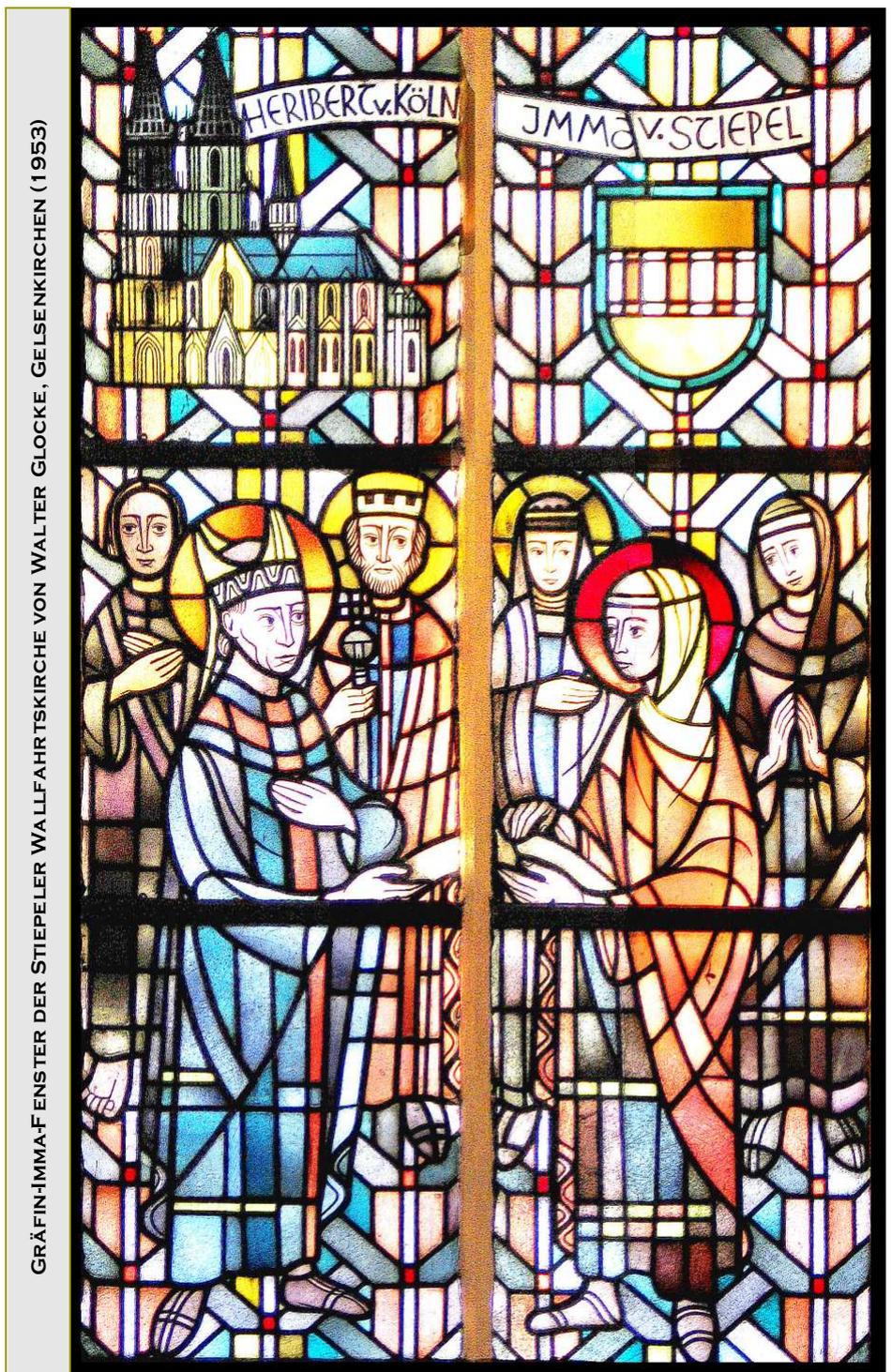
als zuständiger Erzbischof die Erlaubnis. Schon bald nach der Gründung dieses ersten Gotteshauses in Stiepel führten Wallfahrten zur „hilligen kerken to Stiepel“, wo anfänglich in diesem Kleinod des Glaubens der Zeit entsprechend sicherlich Maria in der Darstellung mit dem Jesus-Kind als Fürsprecherin bei Gott verehrt worden ist. Am Ende des 13. Jahrhunderts wurde Stiepel in einem Indulgenzbrief Papst Bonifaz' VIII. vom 22. April 1295 mit acht päpstlichen Ablassstagen ausgezeichnet – ein Zeichen dafür, dass die alte Stiepeler Wallfahrtskirche schon sehr früh in hohem Ansehen stand. Dieser besondere Ablass wurde allen gewährt, „die diese Kirche an den Pasch, Pfingst- und vier Marienfesten, wie auch an den Tagen Cornelius und Cyprianus, nicht weniger am Tag der Kirchweihe besuchen“, so schreibt der evangelische Pastor von Steinen im 18. Jahrhundert.

Die Vermutung von Dr. Herbert Susteck erweist sich als schlüssig, dass das ursprüngliche Wallfahrtsbild „wahrscheinlich eine thronende Gottesmutter“ gewesen sein musste, „wie sie noch im erneuerten Kirchensiegel der Dorfkirche 1698 bezeugt wird. Dieses Gnadenbild ist verloren gegangen; jedenfalls ist es weder identisch mit dem heute in der Liebfrauenkirche in Linden noch mit dem in der Stiepeler Wallfahrtskirche verehrten Madonnenbild. Beide holzgeschnittene Statuen wurden in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts gestaltet und kommen aus der Dorfkirche.“ Dass neben der Pieta auch eine Madonna mit Kind in der alten Dorfkirche verehrt worden sei, ist für mittelalterliche Kirchen nichts Ungewöhnliches. Die gotische Marienstatue mit dem Jesuskind kam 1844 nach Bochum-Linden und fand 1867 in der neu erbauten Pfarrkirche „Liebfrauen“ eine neue Heimat.

In der ersten Hälfte des 15. Jahrhun-

derts also rückte die Pieta, das gotische Gnadenbild der *Schmerzhaften Mutter*, ins Augenmerk der Wallfahrer. Sie gehört zum Typ der Vesperbilder, der sich zwischen der Mitte des 14. und der Mitte des 15. Jahrhunderts besonders im Erfurter wie im Kölner Raum weithin verbreitete. So ließ das Kölner Provinzialkonzil von 1423 – wie der Historiker Eduard Hegel schrieb – „dem dieser Darstel-

lung zugrunde liegenden Frömmigkeitsmotiv der ‚schmerzhaften Mutter‘ große Förderung zuteil werden“. Die Stiepeler Pieta ist demnach bis heute die Brücke zur ersterbauten Kirche in Stiepel. Diese ist am Ende des 16., Anfang des 17. Jahrhunderts im Zuge der Reformation das Zentrum der evangelischen Kirchengemeinde geworden.



GRÄFIN-IMMA-FENSTER DER STIEPELER WALLFAHRTSKIRCHE VON WALTER GLOCKE, GELSENKIRCHEN (1953)

Im Stiepeler Jubiläumsjahr 1908, also vor 100 Jahren, hatte der kath. Pfarrer Wächter von Blankenstein, der für die wenigen Katholiken in Stiepel zuständig war, einen Artikel verfasst, in dem er nach dem Verbleib der Pieta, des hochverehrten Stiepeler Gnadenbildes fragte: „Wo mag es hingekommen sein?“ Noch im gleichen Jahr bekam er Antwort: Er fand es Sterkrade.

Gnadenbild 100 Jahre unterwegs

Wie kam es dazu? Noch bis nach 1820 verblieb die Pieta in der Dorfkirche, bis sie um 1820 an den Bürgermeister Wünnenberg in Blankenstein verschenkt wurde. Seit 1823 war Heinrich Johannes Gierse – „ein eifriger Sammler freigewordenen Kirchengutes“ – als Kirchenrektor und Schulvikar in Lütgendortmund tätig. Dieser erwarb die Pieta und stellte sie in der Schlosskirche des Freiherrn von Wendt in Lütgendortmund auf. Bei seinem Tode übergab er sie seinem Bruder mit den Worten: „Dieses Muttergottesbild musst du gut verwahren, und es muss in unserer Familie bleiben. Sollte in Stiepel wieder einmal katholischer Gottesdienst sein, dann müsst ihr sorgen, dass es nach Stiepel zurückkommt.“ Danach war die Pieta einige Zeit im Besitz der Familie Gierse-Wegener in Polsum. Schließlich kam sie in die Hand von Vikar Mehring aus Sterkrade, der sie später mit nach Rheine nahm und schließlich wieder nach Sterkrade zurückbrachte.

Neue Wallfahrtskirche St. Marien 1914/15

Bald reiften die Pläne für unsere heutige St. Marien-Wallfahrtskirche. In der Fronleichnamsoktav 1920 wurde unser Gnadenbild in diese 1914/15 neu erbaute Kirche nach Stiepel überführt. Schon 1921 zogen die ersten Prozessionen wieder zur Schmerzensmutter von Stiepel. Im Jahr 1930 wurde unser für die altherwürdige Pieta erbautes Gotteshaus durch den zuständigen Paderborner Erzbischof Dr. Cas-

par Klein offiziell zur Wallfahrtskirche erklärt. Damit hatte die nicht vergessene Stiepeler Wallfahrtstradition eine neue kirchliche Bestätigung.

Im „Marianischen Jahr“ 1954, vier Jahre vor der Gründung der Diözese Essen, leitete der spätere erste Bischof von Essen, Dr. Franz Hengsbach, noch als Paderborner Weihbischof eine riesige Wallfahrt, zu der 12000 Menschen nach Stiepel kamen. Im gleichen Jahr verkündete die örtliche Kirchenzeitung „Stiepeler Gnadenort soll Gnadenzentrum werden“. 1959, im ersten Jahr des neu gegründeten Bistums Essen,



lud Hengsbach seinen Diözesanklerus zur Wallfahrt nach Stiepel ein – ähnlich wie Bischof Dr. Felix Genn am 13. Mai 2005.

Nachdem in den späten sechziger Jahren bis in die achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts die Wallfahrtsbewegung allgemein zurückging, erfuhr Stiepel als Wallfahrtsort mit der Klostergründung im Jahr 1988 eine neue Belebung. Ein bedeutendes Ereignis ist seit 1996 das jährlich stattfindende Klosterfest. Bis zu 3.000 Menschen versammeln sich

jeweils am Pfingstmontag zur Eucharistiefeier am neuen Freialtar. Zum Dreifaltigkeitssonntag kommt traditionell die „Eichsfelderwallfahrt“. Sie ist die älteste große Wallfahrt der Geschichte Stiepels im 20. Jahrhundert. Ferner haben die *Schlesier* eine Beheimatung in Stiepel gefunden, indem sie jeweils am Fest Mariä Himmelfahrt hierher pilgern. Neben diesen größeren Wallfahrten sind es aber vor allem die kleineren Pilgergruppen, die heute Stiepel ihr Gepräge geben, sowie auch viele, die als Einzelne zur Schmerzhaften Mutter von Stiepel ihre Sorgen tragen oder an den Sonn- und Feiertagen unsere Gottesdienste regelmäßig besuchen. Von Mai bis Oktober ist traditionell jeder *Mittwoch der Tag der Wallfahrt* mit einem speziellen Programm. Die vom Gründungsprior des Zisterzienserklosters P. Beda Zilch O.Cist. eingeführte *Monatswallfahrt* (an jedem 11.) erfreut sich als „geistliches Schwungrad“ das ganze Jahr hindurch großer Beliebtheit. Außerdem laden ein Kreuzweg im angrenzenden Kirchenwäldchen und der im Freien angelegte Glaubensweg Mariens zu Gebet und Meditation ein.

Das *Marienlob in Lied und Musik* als Konzertreihe schließlich gehört schon seit 1959 zum Facettenreichtum von Stiepel und ist den Musikfreunden weit über die Grenzen der Stadt Bochum bekannt. Etwa zwölf Mal im Jahr jeweils am Sonntagnachmittag gestalten Künstler durch Gesang wie durch Instrumentalmusik eine Stunde der Besinnung zur Ehre Gottes und zur Freude der Zuhörer.

2008: Kirchengemeinde St. Marien als selbstständige „Klosterpfarre!“

1955 wurde das Wallfahrtsheiligtum zur Pfarrkirche der damals neu errichteten katholischen Pfarrgemeinde St. Marien erhoben, die 1988 als Klosterkirche der Zisterzienser eine weitere Bestimmung erhielt. Das vereinigte Patrozinium von Pfarrei und Klos-

ter ist interessanterweise das Hochfest der Aufnahme Mariens in den Himmel am 15. August, ein Geheimnis des Glaubens, das im Mariä-Himmelfahrtsfenster von Walter Glocke dem Betrachter entgegenleuchtet.

Die katholische Gemeinde St. Marien ist seit den mehr als 50 Jahren ihres Bestehens trotz der Krisen in Gesellschaft und Kirche eine lebendige Gemeinschaft mit vielen Aktivitäten von Jung und Alt geblieben. Sie reichen von Ministranten, Kinder- und Jugendarbeit, über Familienkreise, Kinder- und Kirchenchor, zu ausgeprägten karitativen Hilfsaktionen in diversen Notsituationen, ja bis hin zu den vielen Angeboten für Senioren. Das war gewiss ein Grund, weshalb diese Pfarrei bei der Neustrukturierung des Bistums in den Jahren 2006 - 08 - entgegen der ursprünglichen Planung - als eigenständige „Klosterpfarre“ ihre Selbstständigkeit behalten kann. Damit entspricht der Bischof von Essen Dr. Felix Genn dem einhelligen Votum der Dekanatskonferenz Bochum-Süd, um den besonderen Belangen der Pfarrgemeinde und der überregionalen Bedeutung des geistlichen Zentrums des Zisterzienserklosters Stiepel Rechnung zu tragen.

Ruhrbistum Essen 50 Jahre

Am 23. Februar 1957 hat Papst Pius XII. mit der Bulle *Germanicae gentis* die Errichtung einer neuen Diözese im Ruhrgebiet angeordnet und den damaligen Apostolischen Nuntius in Deutschland, Erzbischof Aloisius Joseph Muench, mit der Durchführung beauftragt. Als Bischofssitz für die aus drei Teilen der Bistümer Köln, Paderborn und Münster gebildete neue Diözese wurde die Stadt Essen ausgewählt. Am 18. November 1957 wurde der bisherige Weihbischof und Domdechant von Paderborn, Dr. Franz



UNSER BISCHOF DR. FELIX GENN

Hengsbach, zum ersten Bischof ernannt. Schon am 1. Januar 1958 folgten die offizielle Errichtung des Bistums und die Inthronisation des Bischofs.

Als das Bistum Essen gegründet wurde, zählte es rund 1,5 Millionen Katholiken. Während der letzten 50 Jahre ist die Zahl auf 940.000 gesunken. Das ist nur eine Vergleichszahl, die die faktische Veränderung von Kirche und Gesellschaft im Ruhrgebiet dokumentiert. Bischof Dr. Felix Genn zeichnet ein sehr differenziertes Bild dieses Wandels in seinem Aufsatz „Zwischen Tradition und Innovation“, in dem er eine neue Pastoralstruktur für die Diözese Essen entwirft: „Von Anfang an war es mir und Generalvikar Dr. Hans-Werner Thönnies daran gelegen, nicht nur ein Finanzierungs- und Sanierungskonzept vorzulegen, sondern das Bistum über die wirtschaftliche Zukunftsfähigkeit hinaus auch pastoral handlungsfähig zu bewahren.“

Der sicherlich bedeutsamste Einschnitt betrifft die Struktur der Pfarreien: „Aus den bisherigen 259 Pfarreien werden 43 Pfarreien gebildet. In ihnen wird es je nach Größe ehemalige Pfarreien geben, die nicht mehr

diesen Status haben und jetzt Gemeinde genannt werden.“ 96 Kirchen werden als „weitere Kirchen“ nicht mehr als Gottesdienststätten dienen. Der Schmerz dieser Situation darf dennoch nicht lähmen, sich dieser Herausforderung geistlich zu stellen. Bischof Genn verweist dabei auf ein Wort von Kardinal de Lubac: „Nicht die Zukunft zu erraten ist wichtig, sondern zu sehen, was die Gegenwart fordert. Nicht seine Chancen zu berechnen tut Not, sondern seine Sendung zu bedenken.“

Ein halbes Jahrhundert nach ihrer Gründung steht die Kirche von Essen vor dieser großen geistlichen Herausforderung, neue Wege der Seelsorge zu gehen, um vor den Menschen das Zeugnis der Hoffnung und des Glaubens zu geben. Im geschichtlichen Rückblick nimmt sie die Gegenwart in den Blick und bindet dieses Jubiläum auch in einen Dreiklang von Ereignissen ein, die die kommenden Jahre bestimmen, nämlich neben dem *Bistumsjubiläum* im Jahr 2008 wird im Jahr darauf das *1200-Jahrgedenken des hl. Liudger*, Bischof von Münster, Glaubensbote und zweiter Diözesanpatron von Essen, gefeiert. Er gründete 799 die Benediktinerabtei Werden, wo bis heute in der ehemaligen Abteikirche und heutigen Propstei seine Reliquien ruhen. Das dritte Ereignis mutet eher weltlich an: Im Jahr 2010 wird Essen „Kulturhauptstadt Europas“. Gerade Letzterem möchte unser Bischof Dr. Felix Genn „eine Seele geben“: „So kann es den Menschen, die nach Essen kommen, zeigen: Christlicher Glaube hat in unserer Region Kultur aufgebaut und geprägt.“

Zisterzienserkloster Stiepel 20 Jahre

Dass im Jubiläumsjahr 2008 das Kloster Stiepel seinen 20. Geburtstag fei-



EIN SCHNAPPSCHUSS IN HEILIGENKREUZ AM 9. SEPT. 2008: OBERE REIHE V.L.N.R.: P. GEREON, P. ANDREAS, FAMILIAR PROF. KLAUS BERGER, BISCHOF HUBERT LUTHE, ABT GREGOR, P. BRUNO, FR. NIKODEMUS, P. ANSGAR; UNTERE REIHE: P. ELIAS, P. RUPERT, P. SUBPRIOR JAKOBUS, P. BONIFATIUS, P. PRIOR MAXIMILIAN, FR. BERNHARD, FR. MARCELL

ern kann, ist ein zusätzlicher Anlass, dankbar zu sein, Rückschau zu halten und zuversichtlich in der Gegenwart auf Zukunft hin zu wirken. Als das Kloster 1988 gegründet wurde, schenkte Kardinal Hengsbach den vier Gründermönchen unter ihrem Prior P. Beda Zilch O.Cist. schon am Tag nach ihrer Ankunft am 30. August zwei kolorierte Kupferstiche von Essen und Werden, die historische Ansichten jener Städte mit ihren Kirchen und Klöstern zeigen. Damit wollte der Gründer von Stiepel auf die alte Klostertradition der Region mit der Benediktinerabtei Werden an der Ruhr und dem Frauenstift in Essen hinweisen, die einflussreiche Stifte von überregionaler Bedeutung darstellten. Beide wurden wie viele andere Klöster infolge der napoleonischen Säkularisa-

tion 1803 aufgehoben.

Kardinal Hengsbach († 1991), für den kurz vor seinem Tod ein Herzenswunsch in Erfüllung ging, in Stiepel, dem einzigen Marienwallfahrtsort seiner Diözese, eine klösterliche Gemeinschaft anzusiedeln, hatte über Jahre diesen Gedanken in sich getragen: „Seit der Gründung unseres Bistums (im Jahr 1958) bewegt mich mit vielen anderen die Sorge, wie in diesem hoch industrialisierten und dicht besiedelten Raum, mit seinem pulsierenden Leben auch Stätten der geistlichen Einkehr, der Ruhe und der Besinnung geschaffen werden können.“ Er hatte die Vision eines geistlichen Zentrums mitten im Ruhrgebiet vor den Toren der Ruhr-Universität Bochum. Als am 13. November

1986 das Kapitel des Stiftes Heiligenkreuz (bei Wien) seinem Ersuchen entsprach, konnte er seine Begeisterung nicht zurückhalten. In einem Gespräch mit Prälat Prof. Dr. Hans Jürgen Brandt sagte er in die Zukunft blickend: „Weißt Du, wir werden zwei spirituelle Zentren im Bistum haben, die Prämonstratenser in Duisburg-Hamborn und die Zisterzienser bei der Gottesmutter in Bochum-Stiepel.“

Mittlerweile sind fast zwanzig Jahre seit der Klostergründung vergangen. Die Gestalt von Kirche und Gesellschaft hat sich verändert. Es geht darum, diese Situation zu erkennen und sie als Herausforderung der Gegenwart an uns zu deuten. In einem Beitrag aus dem Jahr 1996 gab Prof. Dr. Hermann Josef Pottmeyer von

der Ruhr-Universität eine wichtige Bauregel, die für die Kirche grundsätzlich gilt, aber auch auf unser geistliches Zentrum in Stiepel bezogen werden kann: „Kirche wird von innen her gestaltet. ... Von innen her, das heißt von einer persönlichen Beziehung zu Gott her, unserem Vater, und zu Jesus Christus, dem Fundament und dem eigentlichen Hirten der Kirche. Von innen her, das heißt auch aus dem Heiligen Geist Gottes, dem Geist des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, der gleichsam das Fluidum der persönlichen Beziehung zum Vater und zu Christus ist, für nicht wenige vermittelt auch durch eine Beziehung zur Gottesmutter.“

Der Glaube an den dreifaltigen Gott und an das Evangelium Jesu Christi ist und bleibt mitten in der veränderten Situation grundlegend für unser christliches Selbstverständnis. Gerade weil in Europa die Christen weniger werden, müssen sie die Zeichen der Zeit erkennen und Sauerteig für die Gesellschaft werden. „Wir haben eine Mission in unserem Land und weltweit. Darin sind wir unvertretbar, haben wir doch mit dem Evangelium eine Botschaft, für die es in dieser Welt keine bessere Al-

ternative gibt. Sie fordert uns heraus, selbst neu auf sie zu hören und sie in ihrer befreienden Kraft in das Gespräch mit unseren Zeitgenossen, mit den anderen Religionen und Völkern einzubringen.“ Diese Weisung des Bischofs von Essen Dr. Felix Genn ist für das geistliche Zentrum in Stiepel ein Kompass, der die Richtung angesichts der veränderten Situation in Kirche und Gesellschaft klar vorgibt.

Von Anfang an sind für das Kloster Stiepel vier Aufgaben charakteristisch: Leben im Kloster, Seelsorge in der hiesigen Pfarrgemeinde, Betreuung der Pilger und Angebote der geistlichen Einkehr. Das Angebot an geistlicher Nahrung bei Einkehrtagen und Exerzitien wird ergänzt durch das 1996 gegründete „Auditorium Kloster Stiepel“, eine akademische Vortragsreihe, in der namhafte Theologen zu Zeit- und Glaubensfragen Stellung beziehen. Außerdem werden in den geprägten Zeiten der Advents- und Fastenzeit „Geistliche Abende“ gleichsam als Exerzitien im Alltag angeboten, um den Durst nach dem lebendigen Wasser, das allein Christus reicht, zu stillen. Das Kloster versteht

sich als eine Oase, die sich öffnet und den Menschen und der Gesellschaft dienen will. Sie kann es und muss es - wie es unser Gründer, Kardinal Hengsbach formulierte, „weil sie aus der Nähe Christi, aus Gebet und Anbetung und im Haus Mariens lebt“.

Neben dieser Arbeit im Weinberg des Herrn gibt es im Kloster Stiepel wichtige Aufgaben, die von Mitbrüdern wahrgenommen werden: der Kämmerer und Koch, der Gastmeister und Bibliothekar, der Pater im Klosterladen, der Gärtner und Hausmeister. Die „Declaratio“ des Generalkapitels der Zisterzienser nennt vor allem fünf Tätigkeiten, die für die Mönche charakteristisch sind: Seelsorgedienst, Jugenderziehung, Handarbeit, Gästebetreuung, kulturelle und wissenschaftliche Aufgaben. Letzteres wird auch dadurch gewährleistet, dass Mitbrüder von Stiepel an unserer Päpstlichen Phil.-Theol. Hochschule Benedikt XVI. Heiligenkreuz studieren, oder auch - trotz der räumlichen Entfernung - unterrichten. In allem aber soll, wie es der hl. Benedikt sagt, Gott verherrlicht werden (RB 57).

Die erhabenste Aufgabe jedoch ist die Feier der Liturgie, weshalb 2006/2007 der beengte Chorraum der Kirche durch umfangreiche Umbaumaßnahmen eine neue Weite bekommen hat. Das bisherige Chorgestühl (mit sechs „ganzen“ und sechs „halben“ Ställen) verstellte im wahren Sinn des Wortes den zu kleinen Altarraum. Nicht nur ästhetische Gründe oder die der Praktikabilität waren für den Chorraumumbau ausschlaggebend. Vorrangig war und ist die Liturgie, das heißt die würdige Feier des Gottesdienstes. Altar und Tabernakel wurden von ihrer „Umklammerung“ durch das vormalige Chorgestühl befreit und so optisch wieder hervorgehoben. Der Ambo wurde von der Wand weggerückt und als „Tisch des Wortes“ näher zum Volk positioniert.



VOLLE KIRCHE BEI DER MONATSWALLFAHRT MIT P. PRIOR CHRISTIAN

Zu dieser Umgestaltung gab unser Mitbruder Frater Raphael Wilfried Statt O.Cist. aus Heiligenkreuz, von Beruf akademischer Bildhauer und Raumgestaltender Künstler, den Mönchen in Stiepel den entscheidenden Impuls. Der Bochumer Architekt Dipl.-Ing. Rainer Hedtfeld wurde beauftragt, das Projekt zu betreuen, das auch vom Denkmalsamt gutgeheißen wurde, da der Charakter der Kirche nicht verändert wurde und die Formensprache der beiden hinzugewonnenen gotisch überwölbten Chorseiten sich harmonisch in das Ganze einfügt. Frater Raphael machte nicht nur den ersten Entwurf für den gesamten Altarraum, er zeichnete auch die Pläne für ein 24-teiliges Chorgestühl, für den Priestersitz und weitere neun Sedilien, für einen dem Chorgestühl angepassten Ambo wie für zwei Kirchenfenster, die in Zusammenarbeit mit der Glasmalerei des Zisterzienserstiftes Schlierbach gefertigt werden sollen.

Auch die Stele für das Gnadenbild wurde vereinfacht und wirkt durch

die Eingravierung des *Stiepeler Mariengebets* nicht mehr so massiv. Die mittelalterliche Stiepeler Pieta wurde inzwischen von Frau Isabella Mayr, einer Restauratorin aus Bayern, gereinigt und kunstgerecht restauriert. Schließlich wird ein kostbares gotisches Altarkreuz, eine Stiftung der verstorbenen Eltern von P. Prior Christian Feurstein O.Cist., zukünftig den Blick der Beter auf sich ziehen.

P. Subprior Jakobus Kempkes O.Cist. als gelernter Maurermeister und Kämmerer des Klosters hat nicht nur die ganze Planung und Finanzierung des Projektes mitverantwortet, sondern auch den Fortgang der Bauarbeiten fachmännisch begleitet und geprüft. Die anderen Mönche in Stiepel, die in alle Planungen miteinbezogen waren, halfen tatkräftig mit, die Kirche während der Bauphase für den Gottesdienst zu bereiten, bzw. Altar und Bänke wieder mit Staubschutzplanen zu versehen. Kirchenvorstand und Pfarrgemeinderat von der Klosterpfarre St. Marien wie der Bischof

von Essen, Dr. Felix Genn, begrüßten die Maßnahmen, ohne jedoch finanzielle Hilfe zusagen zu können. So sind die Mönche auf die Hilfe von Spendern angewiesen, wobei der fast 800 Mitglieder zählende *Förderverein des Klosters Stiepel* und die *Werner und Anneliese Deschauer Stiftung* sich bereitwillig bei der Finanzierung engagieren.

Als wir im Jahr 2005 das Projekt dem Bischof von Essen erläuterten mit Hinweis, es handle sich hier nicht primär um ästhetische Veränderungen, sondern in erster Linie leiten uns spirituelle Beweggründe, meinte er nach einem Blick auf den Entwurf, die Maßnahme bis zum Jubiläumsjahr 2008 umzusetzen.

So legt das Zisterzienserkloster im zwanzigsten Jahr seines Bestehens Geschichte und Gegenwart des kirchlichen Lebens in Stiepel auf Zukunft hin aus im Vertrauen darauf, dass trotz der gesellschaftlichen Veränderungen dieses kleine geistliche Zentrum das religiöse und kulturelle Leben der Region mitprägen

Ein herzliches „Grüß Gott!“ unseres Paters Elias

Grüß Gott! P. Elias ist mein Name, Österreich mein Heimatland. An dem Tag, an dem Benedikt XVI. fünfzig Jahre alt geworden ist, bin ich in der österreichischen Hauptstadt zur Welt gekommen (16.4.1977). Aufgewachsen bin ich aber in einem Randbezirk von Wien, den man fast schon ländlich nennen möchte.

Vor sieben Jahren bin ich – mit P. Rupert – in das Noviziat der Zisterzienserabtei Heiligenkreuz eingetreten. Vier Jahre später legten mein Mitbruder und ich unsere heilige Profess in die Hände unseres hoch-

würdigsten Herrn Abtes Gregor ab.

Im Juli dieses Jahres empfing ich – mit vier weiteren Mitbrüdern – die Diakonenweihe, bald darauf sandte mich mein Abt hierher in unser Priorat, worüber ich mich sehr freue.

Als Aufgabe ist mir übertragen, P. Rupert in der Betreuung der Wallfahrt zu entlasten, da er nun sein Promotionsstudium beginnt. Zudem bereite ich mich auf meine Diplomprüfung vor, um mein Theologiestudium zu einem glücklichen Ende zu führen.

Ich wünsche Ihnen von Herzen Gottes Segen und bin Ihnen im Gebet verbunden, Ihr P. Elias



**P. ELIAS UND FRATER FLORIAN
BEIM ABTROCKNEN IN DER KLOSTERKÜCHE**

WIR HELFEN DER NEUGÜNDUNG EINES KARMELS IN LETTLAND



WIR WOLLEN VON STIEPEL AUS DIE NEUGRÜNDUNG EINES KARMELITINNENKLOSTERS VON ESSEN-STOPPENBERG IN LETTLAND NOCH INTENSIVER UNTERSTÜTZEN.

IM VERGANGENEN JAHR KONNTE P. ANDREAS AUF SEINER BALTIKUM-REISE MIT PFARRANGEHÖRIGEN DEN ROHBAU DES NEUEN KLOSTERS IĶŠKĪLE IN LETTLAND BESICHTIGEN. MITTLERWEILE IST DAS DACH GEDECKT UND DIE FENSTER SIND EINGEBAUT. DIE KARMELITINNEN BITTEN UM WEITERE UNTERSTÜTZUNG, DENN NOCH FEHLT DIE GESAMTE INNENEINRICHTUNG.

WIR WOLLEN ZU WEIHNACHTEN DEN SCHWESTERN EINE FINANZIELLE HILFE ZUKOMMEN LASSEN

WIR KONNTEN HELFEN BEIM BAU EINER KAPELLE IN RUMÄNIEN

DER KATHOLISCHE PFARRER VON TASNÁD, PÉK SÁNDOR, IN RUMÄNIEN BEDANKTE SICH FÜR DIE HILFE, DIE WIR IHM ZUKOMMEN LIESSEN:

„ICH MÖCHTE MICH NOCH MAL HERZLICH BEDANKEN FÜR DIE HILFE, DIE SIE FÜR DEN BAU DER KAPELLE GELEISTET HABEN. ... OHNE IHRE OPFER KONNTEN WIR DAS NICHT SCHAFFEN.“

AM 23. OKTOBER 2007 WEIHTE DER BISCHOF VON ORADEA, JOSZEF TEMPFLI DIE KAPELLE ZU EHREN DER HEILIGEN FAMILIE.





AM VORTAG VON KREUZERHÖHUNG ÜBERBRACHTEN UNS HERR HEINZ DICH ZUSAMMEN MIT SEINER FRAU WALTRAUD DAS VON IHM ANGEFERTIGTE „HEINRICHSKREUZ“. ER HAT ES NACH EINEM ENTWURF DES WIENER GOLDSCHMIEDS STEPHAN SAGHY GESCHAFFEN



P. DAVID (DECHANT VON NEUNKIRCHEN) MIT FRAU ELLEN RÜTTERMANN AN DER KLOSTERPFORTE



P. PRIOR CHRISTIAN UND P. SUBPRIOR SIMEON AUS HEILIGENKREUZ BRACHTEN VIEL FREUDE NACH STIEPEL. P. SUBPRIOR SIMEON LEITETE ALS AUSGEBILDETER KANTOR UNSERE CHORALSCHOLA IN DER „NACHT DER OFFENEN KIRCHEN“.



MONATS-WALLFAHRT MIT P. PRIOR CHRISTIAN AM 11. OKTOBER 2007, ASSISTIERT VON DEN BEIDEN DIAKONEN P. SUBPRIOR SIMEON UND P. ELIAS

P. Ulrich Barde O.Cist
100 Jahre
St. Johannes-Stift

Am 1. September 2007 bot aus Anlass seines 100-jährigen Bestehens das Alten- und Pflegeheim St. Johannes-Stift in Wiemelhausen einen Tag der „Offenen Tür“ an.

Auch ich war Gast des Hauses. Von Frau Sichert wie von Frau Neßlinger wurde ich gegen 15 Uhr herzlich begrüßt und mit vielen anderen Gästen zu einer Führung durch das Haus eingeladen. Da zu dieser Führung zahlreiche Interessenten gekommen waren, wurde die Gruppe in zwei überschaubare Einheiten geteilt. Ich schloss mich der Gruppe an, die Frau Neßlinger führte. Sie führte uns durch die einzelnen Stationen des Hauses. In der ersten Etage des Hauses war ich z.B. sehr überrascht über die geschmackvoll mit alten Gegenständen ausgestalteten Flure und Räume. Dadurch spürte ich eine behagliche und gemütliche Wohnkultur, in der man sich wohlfühlen kann. An den Wänden hängen großformatige Fotos aus dem Haus, z.B. ein Bild aus der Großküche und eines aus der Waschküche. Die Bewohner des Stiftes waren stets ansprechbereit. So konnte ich sie nach ihrem Leben im Stift fragen. Sie waren mit sich, mit ihrer Welt im Johannes-Stift sehr zufrieden, was darauf schließen lässt, dass sie eine sehr gute Betreuung durch das Pflegepersonal erfahren.

Frau Neßlinger führte die Besuchergruppe in einen Raum, der vor hun-

dert Jahren die gute Stube des Hauses war. Zu meiner großen Überraschung befindet sich in dem Raum ein Bild, auf dem ein Zisterzienser zu sehen ist. Im 2. Stock wurde es richtig nostalgisch. Das lag an der alten Küche, in der – wie vor hundert Jahren – auch heute Heimbewohner ihre Gäste zu Kaffee und Kuchen einladen und natürlich mit Hilfe der Mitarbeiter bewirten. Da lief mir bereits das Wasser im Munde zusammen, dachte ich doch an die Einladung, die ich eben zu Kaffee und Pflaumenkuchen von Schwester Eugenda erhalten hatte. Doch erst sollte ich noch gründlich das Haus kennen lernen.

In der dritten Etage des Hauses be-



WIE VOR 100 JAHREN

gegnete uns eine Mitarbeiterin, die ein elegantes Kleid mit passendem Hut aus der Gründungszeit trug. Ich durfte mich für ein Foto zu dieser charmanten Dame stellen, das ein

Herr unserer Gruppe machte, dessen Mutter ebenfalls im St. Johannes-Stift wohnt. Im vierten Stock wurden wir in die moderne Wäscherei und Schneiderei geführt. Hier war aber von Nostalgie keine Spur.

Die 5. Etage bot schließlich einen wunderschönen Blick auf Bochum. Hier haben rüstige ältere Bewohner ihre Apartments. Die hier befindliche Hauskapelle lädt ein zu Ruhe und Besinnung, zum Gebet und zur Heiligen Messe. Am Ende der Führung besuchten wir noch die Wirtschaftsräume des Hauses, z. B. die Großküche.

Für mich war dieser Besuch sehr aufschlussreich, und er gab mir Einsichten in die vielfältigen Aufgaben und Verpflichtungen dieses Hauses. Das St. Johannes-Stift strahlt eine positive Atmosphäre der Geborgenheit und Zufriedenheit aus. Das mag auch daran liegen, dass die Bewohnerinnen und Bewohner mit allen guten Geistern ihres Hauses, besonders mit den Vinzenterinnen, wie in einer Großfamilie leben.

Danken möchte ich darum ganz besonders Frau Sichert und Frau Neßlinger wie auch den Vinzenterinnen.

Zum Schluss möchte ich auf die Eröffnung der Ausstellung am 4. November 2007 „Engelbegegnungen“ mit der Künstlerin Frau Jansen im St. Johannes-Stift hinweisen. Einführende Worte wird Herr Pfarrer Bernhard Deus sprechen.

Die musikalische Begleitung während der Eröffnungsfeier übernimmt die Gruppe „Live Music Now e.V.“. Bitte beachten Sie dort auch die Auslagen des Stiepler Klosterladens.

Fr. Florian Winkelhofer O.Cist.

„Malioma“

Der Monat November ist die Zeit, wo wir besonders an unsere Verstorbenen denken. In unserer heutigen Zeit werden der Tod und das Sterben sehr gerne verdrängt. Früher gehörte der Tod zum normalen Alltag; man ist meistens zu Hause gestorben, und der Tote wurde auch zu Hause aufgebahrt. Ich möchte ihnen gerne über die letzten Lebensmonate und das Sterben meiner Großmutter Amalia Winkelhofer erzählen. (Liebevoll von uns Enkelkinder Malioma genannt.) Meine Oma lebte auf dem Bauernhof meines Onkels in einem kleinen Dorf in Österreich.

Ein halbes Jahr bevor meine Großmutter starb, verbrachte ich einige Wochen auf dem Hof meines Onkels, um in der Landwirtschaft zu helfen. Immer wenn ich auf Besuch war, fragte ich: „Malioma, was gibt es Neues bei euch im Ort und wie geht es dir.“ Meistens antwortete mir meine Oma, dass nichts Besonderes vorgefallen sei. Aber bei diesem Besuch funkelten ihre Augen, und sie war ganz erregt, was ich sonst bei ihr nicht kannte. Mit lauter und erregter Stimme antwortete sie mir: „Stell dir vor, bei uns im Ort wird die alte Schule umgebaut. Aus dem Klassenzimmer, das an den Friedhof grenzt, soll eine Leichenhalle entstehen, und das andere Klassenzimmer soll als Aufenthaltsraum für die Dorfjugend eingerichtet werden.“ Sie ließ mich gar nicht zu Wort kommen und redete einfach weiter und wurde immer erregter. „Heinz, du musst mir versprechen, wenn ich einmal sterbe, dann bahrt mich im Schweinestall, in der Scheune oder im Geräteschuppen auf, aber auf gar keinen Fall gebt meinen Sarg in die neue

Leichenhalle, wo nebenan die Jugend ihren Unsinn treibt. Ich will unbedingt zu Hause sterben und aufgebahrt werden, wo ich fünfzig Jahre gelebt, zwei Kinder zur Welt gebracht, und viele schöne Stunden verbracht habe.“ Weil meine Großmutter so erregt war, wollte ich ihr nicht widersprechen und nickte nur zustimmend mit dem Kopf. Ich dachte so bei mir, wie sich das meine Großmutter nur vorstellt, wenn eine Leichenhalle vorhanden ist, so können wir sie nicht zu Hause aufbahren. Meine Ferien auf dem Bauernhof vergingen wie im Flug, der nor-



FRATER FLORIAN'S GROSSMUTTER

male Alltag kehrte wieder ein, und ich dachte gar nicht mehr an das Gespräch mit meiner Oma. Am Abend des 9. Dezember 1980 half meine Oma noch meiner Tante bei der Hausarbeit und ging dann gegen 20 Uhr in ihre Wohnung, um sich zur Nachtruhe zu begeben. Am nächsten Morgen um 9 Uhr kam mein Onkel

gerade vom Einkaufen und fragte meine Tante: „Hast du heute Morgen schon die Mutter gesehen?“ Meine Tante entgegnete ihm: „Nein! Vielleicht ist sie krank und liegt im Bett.“ Mein Onkel ging ins das Schlafzimmer meiner Oma, um nach dem Rechten zu sehen. Aber meine Oma lag schon tot im Bett, ihr Gesicht bedeckte ein dünnes Tuch, weil meine Oma immer so eine kalte Nase hatte.

Ihr Schlafzimmer wurde ausgeräumt, und mitten im Raum stand der offene Sarg, wo meine Oma drinnen lag.

Sie hatte ein Lächeln auf den Lippen, und man meinte, sie müsste jeden Moment die Augen wieder öffnen und sich erheben. Da meine Eltern und ich hundert Kilometer entfernt wohnten, konnte ich meine verstorbene Oma erst am Begräbnistag sehen. Wie ich so vor dem offenen Sarg meiner geliebten Malioma stand und mich von ihr verabschiedete, musste ich daran denken, wie sie unbedingt zu Hause aufgebahrt werden wollte, und ich dachte bei mir: Du hast deinen Willen durchgesetzt.

Kurz bevor es zum Friedhof ging, wurde der Sarg aus dem Zimmer geholt und mitten im Hof aufgestellt, wo man sich das letzte Mal von der Verstorbenen verabschieden konnte. Dann kam der Sargdeckel darauf, und der Sarg wurde verschlossen. Der Trauerzug bewegte sich vom Trauerhaus zur Kirche, wo das feierliche Requiem zelebriert wurde, und anschließend wurde meine Oma in

der Familiengruft beigesetzt. An ihrem Begräbnis nahmen viele Leute teil, da meine Oma sehr beliebt war und vielen Menschen geholfen hatte, die in Not waren; ein „Nein“ gab es bei meiner Oma ganz selten. – Das Kuriose: Einige Monate nach dem Tod meiner Großmutter wurde die örtliche Leichenhalle eingeweiht.

P. Maximilian Heim O.Cist.
Primizpredigt für
P. Charbel Schubert O.Cist.
in Schillingsfürst
(Erzdiözese Bamberg)
am 22. Juli 2007

Lieber Neupriester,
 lieber Pater Charbel!

lieber Herr Domkapitular
 Prälat Göller, verehrter Herr
 Dekan Kunert, liebe Mitbrüder!

Liebe Mutter unseres Primizianten,
 Angehörige und Freunde!

Sehr verehrte Vertreter des öffentlichen
 Lebens: 1. und 2. Bürgermeister
 und Stadträte,

liebe Schwestern und Brüder in
 Christus!

Unterm Sternenmantel! Unter diesem
 Motto feiert die Diözese Bamberg
 ihre Gründung vor 1000 Jahren.
 Und es ist auch eine Sternstunde für
 die Stadt Schillingsfürst und ihre
 katholische Pfarrgemeinde, dass wir
 heute Primiz feiern dürfen – nach
 128 Jahren wieder einmal hier in
 Schillingsfürst. Aber ist es nicht zu
 euphorisch, von einer Sternstunde zu
 sprechen? Ich glaube nicht. Denn wo
 sich einer auf Gott einlässt, bleibt
 ihm zwar Schweres nicht erspart, aber
 Gott sein Licht.

Lieber Primiziant, Du hast Dir einen
 Primizspruch ausgewählt, der uns an
 das unerschütterliche Vertrauen
 Abrahams erinnert: „*Abraham glaubte
 Gott, und das wurde ihm als Gerechtig-
 keit angerechnet, und er wurde Gottes
 Freund genannt.*“ (Jak 2,23; vgl. Röm
 4,3) Abraham ist also für Dich der
 Inbegriff des glaubenden Menschen,
 der allein auf Gott baut. Ja, auch ihm
 wurden alle menschlichen Sicherheiten
 genommen, damit nichts ihm



**PRIMIZIANT P. CHARBEL AM PORTAL SEINER HEIMATKIRCHE,
 RECHTS VON IHM DOMKAPITULAR PRÄLAT LUITGAR GÖLLER**

Sicherheit ist als Gott allein.

Abraham verließ auf das Wort des
 Herrn hin seine Heimat. Gott hatte
 ihm zugesagt: *Du wirst gesegnet sein mit
 Nachkommen so zahlreich wie der Sand
 am Meer und wie die Sterne am Himmel.*
 Lieber P. Charbel, bist nicht auch Du
 ein Stern, der diesen Glauben Abra-
 hams uns widerspiegelt? Als Du in
 der Osteroktav 1996 von Vater Abt
 Bernhard in Deiner Heimatkirche in
 Schillingsfürst angesprochen wurdest,
 Christus als Mönch nachzufolgen, da
 hast Du tatsächlich schon am 1. Ad-
 vent 1997 alles verlassen, was Dir
 bisher vertraut war: Deinen Beruf als
 Feinmechaniker, Deine vertraute
 Pfarrgemeinde, in der Du schon als
 Schüler ministriert und später ehren-
 amtlich als Mesner gearbeitet hast.

Und Dein Weg war alles andere als
 einfach: Das Kloster Osek in Nord-
 böhmen war keine blühende Abtei,
 sondern war nach der Wende 1989
 erst wiederbelebt worden. Zweimal
 erlebte diese Abtei ihre Schließung
 im Laufe ihrer Geschichte. 1420 wur-
 de sie durch die Hussiten zerstört
 und erst im 17. Jahrhundert wieder
 aufgebaut. 1945 wurden schließlich
 die deutschsprachigen Mönche ver-
 trieben und wenig später wurde die

Abtei zu einem Internierungslager für
 Ordensleute bis zur Wende von
 1989.

Die Erfahrung von Vertreibung und
 Leid kanntest Du aus Deiner eigenen
 Familie. Dein bereits verstorbener
 Vater teilte das Los von Vertriebe-
 nen, denn er stammte ja aus Tscherm-
 ich an der Eger im Kreis Kaaden in
 Nordböhmen. 1957 zog Deine Fami-
 lie auf einen Aussiedlerhof nach
 Schillingsfürst. **In dieser Zeit betreu-
 ten vertriebene Zisterzienser von
 Hohenfurth aus Böhmen die Pfarrei
 Schillingsfürst bis 1959.**

Du bist hier in dieser Stadt 1968 als
 fünftes und letztes Kind Deiner El-
 tern geboren und warst dazu noch
 ein Zwilling. Wahrscheinlich hätte
 niemand aus Deiner Heimat damit
 gerechnet, dass Du einmal hier als
 Zisterzienser eines böhmischen Klos-
 ters Deine Primiz feiern wirst. -

Du wolltest, dass wir die laufenden
 Lesungen und das Evangelium des
 Sonntags nehmen. Wir wollen uns
 also am Wort Gottes, das uns für
 diese Stunde geschenkt ist, orientie-
 ren. Es leuchtet wie ein helles Licht,
 das auch Deinen Berufungsweg er-
 hellt.

In der alttestamentlichen Lesung aus der Genesis, dem 1. Buch der Hl. Schrift, begegnet uns wieder Abraham. In der Mittagshitze kommen drei Wanderer vorbei. Als er sie sah, lief er ihnen entgegen, warf sich nieder und bat inständig: „Mein Herr, geh an deinem Knecht nicht vorbei!“

Abraham lädt sie ein, sich zu stärken und ahnt zugleich, dass er hier mit diesen Wanderern Gott selbst aufgenommen hat. Merkwürdig, dass Abraham die drei wie einen einzigen anspricht. Ist hier nicht schon das Geheimnis des einen Gottes in drei Personen angedeutet?

Wer Gott in sein Haus aufnimmt, dessen Haus wird gesegnet. Sollten wir nicht gerade in dieser Zeit, wo viele Menschen innerlich heimatlos, sich gegenseitig fremd geworden sind, unsere Herzen und die Türen des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe gerade ihnen öffnen, indem wir

wieder mit ihnen beten: „Komm, Herr Jesus! Komm und sei unser Gast!“

In der zweiten Lesung schreibt Paulus seinen Brief an die Kolosser aus dem Gefängnis. Dennoch jammert und klagt er nicht, sondern stimmt ein Loblied auf Christus an: „Dankt dem Vater mit Freude! Er hat euch fähig gemacht, Anteil zu haben am Los der Heiligen, die im Licht sind.“

Lieber Primiziant, in aller Bedrängnis lebst Du als Priester im Licht der Freude, die die Gemeinschaft mit Christus schenkt! Und Er tritt Dir in den Armen und Bedrängten entgegen, die auf Deinen Dienst warten. Vergiß sie nicht! Hab immer das Beispiel des Guten Hirten vor Augen! Er ist nicht gekommen, sich bedienen zu lassen, sondern zu dienen. Er ist gekommen, zu suchen und zu retten, was verloren war. Dann kannst Du mit Paulus sprechen: „Ich freue mich in den Leiden, die ich für euch ertrage. Für

den Leib Christi, die Kirche, ergänze ich in meinem irdischen Leben, was an den Leiden Christi noch fehlt.“

Was bedeutet das? Hat Christus nicht für uns genug getan? Doch, ganz sicher! Aber Er leidet auch heute noch in seinen Gliedern, die Schweres tragen müssen. Und das ist ein Trost, denn keiner kann sagen: „Ich bin in meinem Leiden allein gelassen.“ Ja in der Verbindung mit Christus wird aus ertragenen Leiden ein Akt der Liebe – der fruchtbar wird für den ganzen Leib Christi, für die Kirche.

Lieber Pater Charbel, bei deiner Priesterweihe in Osek hat Dir der Bischof die Hostienschale und den Kelch übergeben mit den Worten: „Empfange die Gaben des Volkes für die Feier des Opfers. Bedenke was Du tust, ahme nach was Du vollziehst und stelle dein Leben unter das Geheimnis des Kreuzes.“ Gott hat dich schon früh in diese eucharistische Schule des Op-



P. CHARBEL NACH SEINER PRIESTERWEIHE IM TSCHECHISCHEN KLOSTER OSEK

fers geführt, aber nie ohne Trost und mit einem gesunden Humor, so dass auch die Freude nie aus deinem Gesicht gewichen ist. -

Kommen wir schließlich zum Evangelium: Marta und Maria nehmen Jesus bei sich auf. Jesus ist ihr Freund. Auch Du bist als Priester ein Freund Gottes! „Ich habe Euch Freunde genannt“ sagt Jesus im Abendmahlsaal. - „Nur Eines ist notwendig.“ Was ist dieses eine Notwendige? Nicht die umtriebige Geschäftigkeit, die nicht selten nur sich selbst darstellt und mit anderen vergleicht.

Jesus erkennt diese Gefahr bei Marta. Er lobt Maria, über die unser Ordensvater, der Hl. Bernhard sagt: „Selig sind die Augen, die sehen, was Du siehst, und die hören dürfen, was du hörst. Ja, selig bist du, weil du den Herzschlag des göttlichen Flüsterns in dem Schweigen vernimmst, in dem der Mensch den Herrn am besten erwartet.“

Lieber Pater Charbel, täglich sollst Du Dich immer mehr an Christus binden. Feiere täglich das eucharisti-

sche Opfer! Geh in die Stille der Anbetung. In dieser Stille wird Seine Stunde zur Stunde unseres Heiles. Nur so kannst Du den Menschen diese Quelle erschließen: Diese Quelle ist das geöffnete Herz des Erlösers. Aus ihm wird die Kirche immer wieder neu geboren. Aus dieser Quelle des göttlichen Erbarmens entspringen die Sakramente der Kirche. In der Eucharistie werden wir eins mit Christus. Und ist nicht Maria diejenige, die uns diese Einswerden mit Christus am besten lehren kann: Geh in ihre Schule! Bis in die innersten Fasern ihres Herzens ist sie eins mit Christus. Mit ihm spricht sie ihr Fiat, „Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.“

Spricht auch Du als Priester täglich Dein „Adsum“, Dein „Ich bin da!“ zu seinem Ruf. Und höre, wenn Du die Kommunion spendest, bewusst das „Amen“ der Gläubigen. Es ist das kürzeste Glaubensbekenntnis, dass wir eins sind in ihm und er in uns. Denn Christus ist das Licht. Wer ihm folgt wird selbst zum Licht, das das Dunkel

der Nacht vertreibt. Die Heiligen, besonders Maria, sind die Sterne, die uns den sicheren Weg zeigen auf dem unruhigen Meer durch die Zeit - wie es unser Ordensvater, der hl. Bernhard folgenden Worten bekundet:

„Wann immer du erkennst, dass du unter Stürmen und Unwettern eher in den Fluten dieser Welt hin- und her gerissen wirst, als auf festem Boden zu wandeln, wende deine Augen nicht ab vom Glanz dieses Sterns. Befindest du dich inmitten von Klippen der Trübsal, blicke auf zum Stern, rufe Maria!“

Wirst Du von den Wogen des Hochmuts, des Ehrgeizes, der Verleumdung, des Neides hin- und hergeschleudert, blicke auf zum Stern, rufe Maria!

Mitten in Gefahren, Nöten und Unsicherheiten denke an Maria, rufe Maria an! Folgst du ihr nach, so wirst du dich nicht verirren! Ruft du sie an, so kannst du nicht verzweifeln! Unter ihrem Schutz hast du nichts zu fürchten. Durch ihre Gunst kommst du sicher ans Ziel“: zu Jesus Christus. Unter seinem Sternemantel sind wir alle geborgen. Amen.

**VIELE GLÄUBIGE KAMEN ZUR LICHTERPROZESSION
NACH STIEPEL AM 13. OKTOBER 2007,
DEM 90. JAHRESTAG DES SONNENWUNDERS IN FATIMA.
PATER HEINRICH DÖING OMI (KLOSTER BURLO)
HIELT EINE BEWEGENDE PREDIGT
ÜBER DIE AKTUALITÄT DER BOTSCHAFT VON FATIMA**



**IM MITTELGANG DER KIRCHE
STAND DIE GESCHMÜCKTE
FATIMA-MADONNA DES KLOSTERS,
DIE WIE IM VERGANGENEN JAHR
WIEDER BEI DER LICHTERPROZESSION
MITGETRAGEN WURDE.**

**P. SUBPRIOR JAKOBUS
GELANG DIESES FOTO
MIT DEM LEUCHTENDEN KREUZ
IM HINTERGRUND.**

Kaplan P. Gereon O.Cist

Viele Feste stehen an

Das große Jubiläumsjahr, in dem wir 1000 Jahre Stiepeler Dorfkirche, 50 Jahre Bistum Essen und 20 Jahre Kloster Stiepel feiern, rückt immer näher. Schon jetzt möchte ich im Vorfeld dieses großen Jubiläums auf zwei besondere Termine hinweisen. Zunächst findet in der Zeit vom 19. bis 25. Januar eine „ökumenische Woche“ mit Vortragsabenden und einem Konzert der beiden Chöre und ökumenischen Vespere an wechselnden Orten Dorfkirche, Wallfahrts- und Klosterkirche St. Marien sowie im Lutherhaus statt.

Ein zweiter Termin, den man sich vielleicht schon einmal notieren

sollte, ist das ökumenische Wasserfest rund um die Dorfkirche am 17. Mai 2008.

Dieses Fest steht unter dem Thema „Wasser ist Leben“. Und so soll in Märchen und Gedichten, in Musik



und Tänzchen, in Experimenten, bei Informationen und Diskussionen, bei Spielen, diese Thematik im Vordergrund stehen.

Der Erlös dieses Festes ist für Pumpen und Brunnen im Dürregebiet von Naluyanda in Sambia, wo das Pfarrerehepaar Rodtmann aus Stiepel arbeitet und für das Guragebiet in Äthiopien bestimmt. Dort sind Missionsärztliche Schwestern von der Regierung mit einem Krankenhaus und einem „integrierten“ Gesundheitsprogramm beauftragt. Von Seiten unserer Pfarrgemeinde beteiligt sich der Freundeskreis der Lepra Aktion Hans Reinhard, Aktion Canchanabury.

Dieser Freundeskreis lädt auch am 24./25. November 2007 wieder zum Basar im Pfarrheim von St. Marien ein.

AUWASCHAKTION FÜR DEN WELTJUGENDTAG IN SYDNEY – EIN VOLLER ERFOLG!



WASSER MARSCH!
AM SAMSTAG, DEN 13. OKTOBER STARTETE DIE WJT2008 – JUGEND VOLL DURCH UND WUSCH (MIT WASCHMITTELN VON „BP“ GESPONSERT) VON 10.00 BIS 17.00 UHR KNAPP 70 AUTOS. DANK GROSSZÜGIGER SPENDEN KONNTEN WIR AM ENDE DES TAGES 1 100 EURO IN DER KASSE ZÄHLEN. DARÜBER SIND WIR NATÜRLICH FROH, DENN DIE FAHRT NACH „DOWN UNDER“ KOSTET PRO PERSON ÜBER 2000 EURO. BIS ZUM JULI 2008 WERDEN WIR NOCH SO MANCHE VERANSTALTUNG FÜR DEN WJT DURCHFÜHREN – MIT SICHERHEIT GEHÖRT IM FRÜHJAHR AUCH WIEDER EINE AUWASCHAKTION DAZU...



**UNTER DER LEITUNG VON UNSEREM KIRCHENMUSIKER
KANTOR THOMAS FISCHER WÄCHST EIN TOLLER KINDERCHOR HERAN**

Aus besonderem Anlass möchte ich Ihnen in dieser Ausgabe der Kloster- nachrichten einmal unseren Kinder- chor, der im Jahre 2000 gegründet wurde, etwas näher vorstellen. In den vergangenen Jahren haben sich unsere 29 Mädchen und 6 Jungen im Alter von 5 bis 14 Jahren dadurch ausgezeichnet, dass sie im Herbst 2005 und 2006 ein Kinder-Musical aufgeführt haben. In diesem Jahr ist dies nicht der Fall. Das soll nicht heißen, dass die Mädchen und Jungen untätig waren. In verschiedenen Gruppen

(A+B-Chor), in Einzelunterricht und gemeinsamen Chorproben hat unser Kantor Thomas Fischer mit den Kindern ein reiches Repertoire von geistlichen und weltlichen Liedern einstudiert, die sie auf einer CD vorstellen - ein schönes Weihnachtsgeschenk für Jung und Alt. Jeder, der schon einmal eine Familienmesse mitgefeiert hat, in der der Kinderchor zur Ehre Gottes und zur Freude der Gemeinde gesungen hat, weiß, dass die Kinder sehr viel Freude am Singen haben und dass auch „die Großen“

gerne diese hl. Messen besuchen.

So fand am 20./21. Oktober die CD-Aufnahme statt. Dieses Projekt war für alle Beteiligten sehr arbeitsintensiv, doch es hat allen auch viel Spaß gemacht. Wir freuen uns mit dem Chor über diese Initiative und sind schon gespannt auf die nächsten Familiengottesdienste am 4. November und am 16. Dezember, die vom Kinderchor mitgestaltet werden.

Ihr Kaplan P. Gereon O.Cist.

Margret Seckelmann

Unser Besuch im koptischen Kloster Brenkhausen bei Höxter

Am 8.10.2007 machte sich die Stiepeler Pfarrcaritas unter Leitung von Pater Andreas zusammen mit der kfd und den "Jungen Alten" auf den Weg ins Weserbergland, um dort eine alte Freundschaft aufzufrischen und auszuweiten. Am Ziel der Reise, dem koptisch-orthodoxen Kloster Brenkhausen bei Höxter, wurden wir von dessen Vorsteher, Bischof Damian, und seiner liebenswürdigen Helferin auf herzlichste begrüßt und willkommen geheißen. Bischof Damian, zugleich der Repräsentant der Koptischen Kirche in Deutschland, war einigen von uns schon ein guter alter Bekannter. Auf unserer Reise nach Ägypten auf den Spuren Jesu unter der Leitung von Pater Andreas vor 2 1/2 Jahren hatte unsere damalige Reisegruppe nämlich auf seine Einladung hin unter anderem auch das Koptische Bishoykloster im Wadi Natrun besucht, um dort an einem besonderen Gottesdienst teilzunehmen und so etwas vom Wesen der besonderen koptischen Spiritualität kennenzulernen.

Die Kopten - Kopte heißt einfach Ägypter - sind orthodoxe Christen, die in mancher Hinsicht der Katholischen Kirche nahe stehen, ohne jedoch (anders als z.B. die Melkiten) mit ihr uniert zu sein. Die Koptische Kirche führt sich auf den Evangelisten Markus als ihren Gründer zurück und ist mit den "Wüstenvätern" Paulus und Antonius und dem vom Heiligen Pachomius gegründeten Kloster und seiner Klosterregel die Wiege des abendländischen Mönchtums. Sie bezeichnet sich selbst auch als "Kirche der Märtyrer", da sie unter

den römischen Christenverfolgungen, vor allem unter dem römischen Kaiser Diokletian, schwerstens zu leiden und eine Unzahl von Opfern zu beklagen hatte. Diese Katastrophe hat sich dem kollektiven Gedächtnis der Kirche so stark eingepägt, dass sie sogar ihre Zeitrechnung mit dem Regierungsantritt dieses Kaisers (284 n.Chr.) beginnen lässt. Heute machen die koptischen Christen etwa 20 % der ägyptischen Bevölkerung aus. Ihr Oberhaupt ist der koptische Papst Shenouda III, der 117. Nachfolger des Apostels Markus, mit dem Sitz in Kairo. Auch zu Papst Shenouda III bestehen in Stiepeler alte freundschaftliche Beziehungen, hat er doch anlässlich seines Besuchs der koptischen Klöster in Deutschland vor einigen Jahren auch das Stiepeler Zisterzienserkloster besucht, und zwar, wie uns Bischof Damian versicherte, als einziges nicht-koptische Kloster in seinem ganzen Leben; er habe es in bester freundschaftlicher Erinnerung behalten. Auch Bischof Damian selbst hat sich hier damals, wie er sagte, richtig zu Hause gefühlt.

Papst Shenouda III hatte an sich auch unsere damalige Reisegruppe vor 2 1/2 Jahren persönlich im Kloster Bishoy, seinem Sommersitz, begrüßen wollen, war aber leider kurzfristig terminlich verhindert gewesen. In seiner Vertretung hatte uns daraufhin der gerade dort anwesende Bischof Damian in seine Obhut genommen, uns im Kloster herumgeführt, uns alles gezeigt und geduldig erklärt und uns schließlich sogar persönlich mit bestrickender Liebenswürdigkeit im Speisesaal des Koptischen "Vatikan" bewirtet und bedient. Zum Schluss hatte er uns damals so herzlich wie dringend nach Höxter eingeladen, welcher Einladung wir jetzt nur zu gern folgten.

Das Kloster der Heiligen Jungfrau Maria in Höxter-Brenkhausen, dem er vorsteht, ist eins von insgesamt

zwei Koptischen Klöstern in Deutschland. Daneben gibt es noch das St. Antoniuskloster in Waldsolms-Kröffelbach im Taunus und mehrere koptische Gemeinden in verschiedenen Städten. Auslöser für deren Gründung waren ägyptische Einwanderer, die sich hier niederließen. Zu den von Brenkhausen aus betreuten Christen gehören inzwischen auch eine Reihe von Deutschen. Neben seiner originären Bestimmung als koptisch-orthodoxes Männerkloster und als Sitz für den koptischen Bischof in Deutschland dient Brenkhausen vor allem als Begegnungsstätte und als Zentrum für Ökumene, die von Brenkhausen aus aktiv gefördert wird.

Seinen Anfängen nach ist Brenkhausen schon ein sehr altes Kloster. Es wurde im dreizehnten Jahrhundert vom Abt des Benediktinerklosters in Corwey als Zisterzienserkloster gegründet und im Jahre 1601 in ein Benediktinerinnenkloster umgewandelt, bis es dann im Jahre 1803 der Säkularisation zum Opfer fiel. Der Ostflügel und der Kreuzgang sind noch im ursprünglichen gotischen Zustand erhalten, die übrigen drei



KOPTISCHER BISCHOF DAMIAN

Flügel wurden Anfang des achtzehnten Jahrhunderts bei einer groß angelegten Erweiterung im Barockstil neu errichtet, sind aber seither nach der Aufhebung des Klosters in Verfall geraten und zum Teil auch als "Steinbruch" benutzt worden. 1994 wurde der gesamte Klosterkomplex zum symbolischen Kaufpreis von 1,- DM, aber mit der kostspieligen Auflage der originalgetreuen Wiederherstellung von der Koptischen Kirche erworben. Zur Erfüllung dieser Auflage ist seitdem, wie wir selbst feststellen konnten, mit Hilfe ägyptischer Fachkräfte schon eine Menge geleistet worden.

Nach unserem großartigen Empfang führte uns Bischof Damian als erstes in die Klosterkapelle, wo wir vor der Ikonostase zunächst eine kleine Andacht hielten, natürlich im "Stiepler

Stil" mit Gesang, den unser Gastgeber sehr bewunderte. Danach führte er uns kurz in das Wesen und die Besonderheiten der Koptischen Kirche, deren Geschichte und die Geschichte des Klosters Brenkhausen ein, zeigt uns auch eins der runden flachen Brote, die im Gottesdienst geweiht und dann in Stückchen an alle Anwesenden ausgeteilt werden samt dem zu dessen Aufnahme bestimmten Korb. Von dieser Kapelle aus ging es dann in die in einem anderen Raum gelegene Taufkapelle, denn in die Kirche selbst darf man nur als Getaufter hinein. Getauft wird üblicherweise schon kurz nach der Geburt durch dreimaliges Untertauchen des unbedeckten Körpers. Dafür gibt es zwei marmorne Taufbecken in einem erhöhten Podest, ein kleineres für die Kinder und ein grö-

ßeres, in das man hinein steigt, für eventuelle Erwachsenentaufen, wie sie jetzt hier auch öfter vorkommen. Nach dem Untertauchen werden die Täuflinge mit Chrisam gesalbt, die Kleinen mit 36 über den ganzen Körper verteilten Kreuzen. Danach werden sie feierlich mit Taufkleidchen eingekleidet, von denen Bischof Damian eine ganze Auswahl vorrätig hält. Die kleinen Mädchen werden dabei mit prächtigen, mit Pailletten besetzten "Brautkleidchen" - zum Teil auch mit Kranz und Schleier als richtige kleine Bräute ausgestattet, die kleinen Jungen mit rot-goldenen Samtumhängen und mitraartigen Kopfbedeckungen in kleine Prälaten verwandelt. Überhaupt widmet man den Kindern, wie wir schon in Ägypten beobachten konnten, viel Liebe und Aufmerksamkeit, lässt sie auch



UNSER PFARRER P. ANDREAS MIT FRAU STOCK UND EhePAAR STEECK IN DER „HÄNSEL- UND GRETELSTADT“ HÖXTER. IM VORDERGRUND DIE BEIDEN MÄRCHENFIGUREN

von Anfang an an allen Gottesdiensten teilnehmen, um sie von früh auf einzugewöhnen und in die Kirche hineinwachsen zu lassen. Bei den Kopten fallen Taufe, Erstkommunion und Firmung in eins. Schon die Kleinsten empfangen jeweils mit den Großen die Eucharistie in Form winziger in den Wein getauchter Brotbröckchen, die Täuflinge wenigstens in Form eines in den Wein getauchten Fingers zu Ablutschen.

Inzwischen war die Klosterküche mit ihren Festvorbereitungen fertig geworden. Bischof Damian führte uns deshalb in den Speisesaal, wo er uns als Gastgeber mit zwei freundlichen Helfern persönlich bewirtete und aufmerksam darauf sah, dass wir auch ordentlich satt wurden. Es gab original ägyptisches Essen, auf besondere Weise zubereiteten Reis mit Gemüse, Bratwurst und Tee. Den Abschluss bildeten Apfelschnitze, Kaffee und ein köstlicher Pflaumenkuchen, den Bischof Damian persönlich an uns austeilte. Nach kurzem Besuch im angrenzenden Klosterladen folg-

ten wir unserem Gastgeber zu einer kleinen Besichtigungsrunde durch die unteren Räume des Klosters und den Klostergarten. Durch eine offen stehende Tür konnten wir uns mit einem Blick in einen noch im Originalzustand befindlichen Nebenraum ein Bild davon machen, in welchem gruseligem Zustand sich das Kloster bei der Übergabe befunden hatte, was seitdem alles geleistet worden war und wie die zum Wiederaufbau benutzten Handformziegel hergestellt werden. Anhand der Außenmauern des intakten Kreuzgangs machte uns Bischof Damian auch deutlich, um wie viel besser doch die ursprüngliche gotische Bauweise die Zeitläufe überstanden hat als die wesentlich jüngeren barocken Bauteile. Schließlich wanderten wir noch gemeinsam durch die Klosterbibliothek mit einer beeindruckend umfangreichen Bibelsammlung aus allen Zeiten und aller Welt, bevor wir uns dann zu einem gemeinsamen Foto auf der Klosterterrasse versammelten und mit der dringenden Einladung, doch nur ja

bald wiederzukommen, und auch dem feierlichen Versprechen, uns so bald wie möglich in Stiepeler zu besuchen, in großer Form aufs herzlichste voneinander verabschiedeten. Es war wieder eine herzerwärmende Freude, diesem liebenswürdigen Gottesmann zu begegnen, der soviel Herzlichkeit und Menschenliebe ausstrahlt. Es wäre doch wirklich schön und sicher auch eine wertvolle Ergänzung, diesen großen Freund und Förderer der Ökumene vielleicht ja sogar bei dem für den nächsten April im Rahmen der Tausendjahrfeier der Stiepeler Dorfkirche geplanten großen ökumenischen Gottesdienst begrüßen zu dürfen. Am Ende unseres Besuches im Kloster machten wir, da wir nun schon einmal da waren, abschließend unter sachkundiger Führung noch eine Runde durch die "Hänsel- und Gretelstadt" Höxter, um dort die prachtvollen Beispiele der Weserrenaissance zu bewundern, bevor wir uns dann voll von freundlichen neuen Eindrücken wieder auf die Heimfahrt machten.



**AUSFLUG DER PFARRCARITAS, DER KFD UND DER „JUNGEN ALTEN“
ZUM KOPTISCHEN KLOSTER BRENKHAUSEN BEI HÖXTER**

„Hoffnung notwendig“

18./19. August 2007 / Nr. 33 Katholische Sonntagszeitung

Wallfahrt für alte, kranke und behinderte Menschen

BOCHUM (nh) - Über 1000 Gläubige kamen am vorigen Sonntag in das Zisterzienser-Kloster nach Bochum-Stiepel. Anlass war die erste Wallfahrt für Alte, Kranke und Menschen mit Behinderung aus den Caritas-Einrichtungen im Bistum Essen.

„Die Ohnmacht und die Liebe Jesu geben auch im Leid, im Schmerz, in der Einsamkeit die Hoffnung, die notwendig ist, sein Leben zu ertragen“, sagte der Essener Bischof Felix Genn bei seiner Predigt anlässlich der ersten Wallfahrt von Bewohnern aus Altenheimen im Bistum Essen und von Patienten des Katholischen Pflegedienstes Essen.

Über 1000 Menschen hatten sich bei strahlendem Wetter im Freien versammelt, um die Heilige Messe zu feiern. Nicht nur die Bewohner und Patienten der Einrichtungen waren gekommen, sondern auch zahlreiche andere Gläubige, unter ihnen Bundestagspräsident Norbert Lammert (CDU).

Bischof Genn ging auf die „Schmerzhaften Gottesmutter“ ein, die im Zisterzienser-Kloster Stiepel verehrt wird. „Dies ist eine Wallfahrt zur

Gottesmutter mit dem toten Sohn auf dem Schoß“, sagte er. Dass Jesus sich als toter Sohn auf dem Schoß der Mutter zeigt, mache deutlich, dass es auch andere Bilder gibt, als nur die, die den Schönheits- und Jugendwahn zeigen. „Jesus verfügt, dass wir Anteil haben und ihm nahe sein können. Die Ohnmacht und Liebe des Gottessohnes geben Hoffnung bei allem Leid, Schmerz und der Einsamkeit.“ Nach der Predigt spendete Bischof Genn den Wallfahrern das Sakrament der Krankensalbung, das zahlreich angenommen wurde.

Logistisch war die Wallfahrt nach Stiepel eine große Herausforderung für die Organisatoren, war doch der größte Teil der Teilnehmer auf Rollstühle oder Gehhilfen angewiesen. Mit zehn großen Bussen und vielen Behindertenfahrzeugen wurden die alten, kranken und behinderten Menschen nach Bochum gebracht. Dafür und für die Betreuung vor Ort waren rund 200 Helfer im Einsatz. Malteser und Rotes Kreuz hatten einen Notfallstützpunkt aufgebaut, Sonnenschirme und Getränke mussten in großer Zahl besorgt und eingesetzt werden.



Der Essener Bischof Felix Genn segnete am vergangenen Sonntag Alte und Kranke, die in das Zisterzienser-Kloster Stiepel gekommen waren. Foto: Kloster Stiepel

„Vielleicht kommen auch die Kritiker zum Nachdenken“

Römische Erwartungen an den Papstbesuch in Österreich – Einschätzungen eines Kurienmitarbeiters

Pater Hermann Geißler F.S.O. ist einer der wenigen Österreicher an der römischen Kurie. Er arbeitet in der Glaubenskongregation und hat den jetzigen Papst noch als Präfekt der Glaubenskongregation besser kennenlernen können. Zum Besuch Benedikts XVI. in der Alpenrepublik befragte ihn Guido Horst.

Der Papst besucht zurzeit Ihre Heimat. Ist das für Sie persönlich ein besonderes Ereignis? Natürlich. Der Heilige Vater ist ein Mensch mit einer großen Lebenserfahrung, ein begnadeter Theologe und Prediger, vor allem aber Nachfolger Petri. Als solcher möchte er uns zeigen, wo die eigentlichen Kraftquellen für uns oft müde Christen zu finden sind und wie wir den Glauben mit Freude leben können. Das brauchen wir dringend.

Sie kennen Benedikt XVI. noch sehr gut als Präfekt der Glaubenskongregation. Es heißt, der bayerische Papst habe eine persönliche und intime Beziehung zu Österreich. Haben Sie das früher ebenfalls feststellen können? Ja. Kardinal Ratzinger verbrachte seine Ferien häufig in Österreich. Er sprach gerne

von der schönen Bergwelt, von den großen Komponisten, von der Liebenswürdigkeit der Menschen in der Alpenrepublik. Österreich war und ist ihm ein Stück Heimat.

In der Hauptstadt Wien ist nur noch jeder zweite Einwohner katholisch. Die österreichischen Medien geben sich bisweilen recht kirchenkritisch. Welche Wirkung des Papstbesuchs würden Sie sich wünschen? Der Papst ist gekommen, um uns zu helfen, in einer Zeit der Umbrüche die tragenden Fundamente des Glaubens neu zu entdecken: Er möchte uns in der Freundschaft mit Christus stärken und uns die weltumspannende Liebe der Kirche, der großen Familie Gottes, spüren lassen. Ich bin davon überzeugt, dass er auch viele suchende und fragende Menschen durch seine Güte und durch die Überzeugungskraft seiner Worte anrührt. Vielleicht kommen auch manche Kritiker zum Nachdenken und zu etwas mehr Bescheidenheit im Urteil.

Dieses Jahr besucht Benedikt XVI. neben Brasilien nur Österreich. Ist das eine besondere Würdigung oder Wertschätzung Ihrer Heimat?

Ohne Zweifel. Neulich sagte ich scherzhaft, dass wir diesen Besuch nicht verdient hätten. Gottes Vorsehung und das Wohlwollen des Heiligen Vaters haben ihn uns geschenkt. Umso mehr sollten wir dankbar sein, dass der Papst trotz seiner achtzig Jahre und der großen Verantwortung die Mühe einer Reise zu uns auf sich nimmt.

Welches ist für Sie ganz persönlich die wichtigste Station dieses Pastoralbesuchs? Ich habe in Heiligenkreuz mein Theologiestudium absolviert und bin von Abt Gregor persönlich zum Papstbesuch eingeladen worden. Insofern ist für mich der kurze Aufenthalt von Benedikt XVI. in Heiligenkreuz, meiner „Alma Mater“, schon von besonderer Bedeutung. Ich erhoffe mir von diesem Besuch erneuernde Impulse für das Theologiestudium, das in Heiligenkreuz ganz im katholischen Glauben und in der Feier der Liturgie verankert ist, sowie auch Anstöße für junge Menschen, die sich zum Priestertum oder zum gottgeweihten Leben berufen fühlen. Die Ganzhingabe an den Herrn und seine Kirche ist faszinierend, auch heute.



Pater Hermann Geißler F.S.O. Foto: Archiv

Es war der Wallfahrtsort Mariazell, der den Papst nach Österreich „geloct“ hat. Warum? Ich denke, weil er die Mutter des Herrn besonders liebt und von Mariazell bei seinem Besuch vor drei Jahren tief beeindruckt war. Vielleicht kommt dazu, dass er sich von diesem großen Marienwallfahrtsort im Herzen Europas neue Anstöße für eine frohe und missionarische Kirche erhofft.

Links runter Richtung Papst

Norbert Brandhoff ist knapp tausend Kilometer gelaufen, um das Oberhaupt der kath. Kirche zu sehen. Er war noch vor dem Bus mit den anderen Pilgern aus Stiepel am Ziel

Von Kirsten Simon

Wer kann schon von sich behaupten, dass er so gut aussieht, weil er den Papst getroffen hat? Norbert Brandhoff könnte das tun. Seine gesunde Gesichtsfarbe hat einen heiligen Hintergrund. Der Mann aus Stiepel sieht so frisch und dynamisch aus, weil er rund 40 Tage draußen war. Wind, Wetter und Sonne haben ihre Spuren in seinem Gesicht hinterlassen. Der 68-jährige Mann aus Stiepel ist knapp tausend Kilometer gepilgert. Vom Zisterzienserkloster Stiepel bis zum Stift Heiligenkreuz kurz vor Wien, wo der Papst zu Besuch war. Schöne Grüße an die Füße!

Das Ganze begann – auch wenn sich das im ersten Moment wenig heilig anhört – mit

„Konzentration auf die Schrittfolge und den Atem“

einer Bettgeschichte. Abends im Bett hat Norbert Brandhoff nämlich den Entschluss gefasst, seinen Rucksack zu packen und loszustiefeln. Die Idee wurde Pfingsten geboren. Damals hatte das Kloster in Stiepel Besuch von der Mutterabtei in Heiligenkreuz, und die Stiepeler haben mit dem Abt aus Österreich darüber gesprochen, dass sie mit einem Bus voll Pilger zum Papstbesuch im September reisen werden. „Aber unter Pilgern verstehe ich etwas anderes als Busfahren“, sagt Norbert Brandhoff, der gleich mit der Routenplanung begann. „Viel Zeit hatte ich dafür nicht.“ Am 25. Juli ging er los, von Stiepel aus links rumter. Schritt für Schritt Richtung Wienerwald – und damit ist nicht der Hähnchengrill gemeint.

25 Kilometer hatte er sich für jeden Tag vorgenommen und ausgerechnet, dass er

dann pünktlich bei Wien sein müsste, wenn der Bus mit den anderen Pilgern ankommen würde. Das sollte am 4. September der Fall sein. Und hier Brandhoffs Route im Stenostil: „Von Stiepel aus Richtung Sauerland und danach einfach nur an Lahn, Main und Donau entlang.“

Einfach? Nun ja. Jedenfalls hat der Bochumer nicht besonders viel Kartenmaterial benötigt, um über Wander- und Radwege zum Ziel zu kommen. Allerdings hatte er ein hervorragend funktionierendes Navigationssystem: Seine Familie hat ihn an jedem Abend per SMS übers Handy mit der Route für den nächsten Tag versorgt.

Sieben Stunden war er täglich fußläufig unterwegs. Mit dabei hatte er einen Wanderstock und einen Rucksack, in dem nur das Nötigste war: „Regenzeug, etwas Kleidung.“ Und Pflaster, seine Füße haben es ihm gedankt. Norbert Brandhoff sagt, er praktiziere Gehmeditation: „Man konzentriert sich aufs Gehen, auf die Schrittfolge, auf den Atem.“ Unterwegs hat er keine weiteren Pilger getroffen, aber viele Radfahrer. „Kinder haben mich gefragt: Bist du ein Wanderer?“ Er hat „Ja“ gesagt, obwohl er findet: „Zwischen Pilgern und Wandern gibt es einen Unterschied.“ Pilgern versteht er als Gottesdienst, Pilgern ist für ihn der Weg zu Gott.

In Stiepel pflegt der 68-jährige seit Jahren eine enge Beziehung zum Kloster. Seitdem er Rentner ist, hält er sich nahezu täglich im Kloster auf. Er steht um kurz nach vier auf, schließt die Kirche auf, hat einen festen Platz auf dem Chorgestühl, betet mit den Mönchen, ist Teil des Lebens im Zisterzienserkloster. Sein Leben lang hat Norbert Brandhoff immer wieder Herausforderungen gesucht. Bis vor drei

Jahren hat er bei der Sparkasse gearbeitet und den Neubau am Dr.-Ruer-Platz betreut.

Aber zurück zum Weg: Ünernachtet hat der Stiepeler in Jugendherbergen und Gasthöfen. Er hat festgestellt, dass die Menschen sehr freundlich und hilfsbereit sind und hat sich von sieben Regentagen nicht

umwerfen lassen. Aber was sind auch schon 38 Tage unterwegs für jemanden, der schon von Stiepel aus bis über den Jakobsweg gepilgert ist? Vor drei Jahren war das, Norbert Brandhoff hat für die rund 3000 Kilometer lange Strecke über vier Monate benötigt. Andere Menschen schaffen diese

Distanz noch nicht einmal mit dem Auto.

Über größere körperliche Beschwerden nach der Pilgerreise bis Österreich klagt der Bochumer übrigens nicht. Bis auf eine Ausnahme: Der Hintern hat ihm weh getan. Vom langen Sitzen im Bus bei der Rückfahrt.



WAZ WBO_5 NR.223

Dienstag, 25. September 2007

Jetzt ist er wieder da: Nach seiner rund 40 Tage langen Tour nach Österreich hält sich Norbert Brandhoff jetzt wieder täglich am und im Kloster Stiepel auf.

Foto: WAZ, Horst Müller

Wie ein klarer Quellbach

Mit Papst Benedikt XVI. im Stift Heiligenkreuz

RuhrWort · Jahrgang 49 · Nr. 38 · 22. September 2007

„Wenn man zu einem Eurer Klöster hier in Österreich kommt, empfindet man dasselbe, wie wenn man nach einer schweißtreibenden Wanderung in den Alpen sich endlich an einem klaren Quellbach erfrischen kann... Nützt also diese Quellen der Nähe Gottes in Eurem Land, schätzt die Ordensgemeinschaften, Klöster und Stifte...“ Waren diese Worte des Papstes am 9. September 2007 im Stift Heiligenkreuz nicht eine Antwort, warum jemand 1000 Kilometer zu Fuß vom Kloster Stiepel zur Zisterzienserabtei Heiligenkreuz im Wienerwald pilgerte?

Norbert Brandhoff, ein Laie, der täglich das Stundengebet der Zisterzienser in Stiepel mitbetet, wollte zur „Wurzel“ des relativ jungen Stiepeler Konvents, zum Mutterkloster Heiligenkreuz pilgern. Rechtzeitig zum Papstbesuch erreichte der 68-jährige pensionierte Bankkaufmann nach seiner fast 40-tägigen Wanderung sein Ziel. Dort hieß ihn P. Maximilian Heim, der Prior von Stiepel, willkommen.

Denn zusammen mit dem Essener Priester Prof. Lothar Wehr von der Katholischen Universität Eichstätt und dem Abt von Maria Laach, Benedikt Müntnich OSB, referierte Pater Maximilian bei einem theologischen Triduum über Petrusamt, Theologie und Namenswahl Papst Benedikts XVI. zur Vorbereitung des Papstbesuchs in Heiligenkreuz. 60 Pilger waren aus der Diözese Essen aufgebrochen (RW berichtete) – die meisten mit dem Bus, den Frater Florian aus Stiepel, ein gebürtiger Österreicher, organisierte. Mit Grüßen von Bischof Dr. Felix Genn reiste auch Altbischof Hubert Luthe von Essen nach Heiligenkreuz, worüber sich nicht nur der Papst, sondern auch die Mönche freuten.

Man müsse die Ansprache des Papstes in goldene Lettern gießen, meinte Bischof Luthe, denn sie sei Programm für das benediktinische Leben des „ora et labora“ (bete und arbeite). Der Papst betonte darin die Pflicht, das Stundengebet in Treue zu verrichten: „Ich weiß, dass es Disziplin braucht, ja mitunter Überwindung kostet, das Brevier zu beten.“ Doch wo Gott gelobt und angebetet



Papst Benedikt XVI. in der Stiftskirche von Heiligenkreuz.

Foto: hp

werde, bleibe sein Segen nicht aus. Benedikt XVI. wandte sich gegen eine selbst gemachte Liturgie: „Wo immer man bei liturgischen Besinnungen nur darüber nachdenkt, wie man Liturgie attraktiv, interessant, schön machen kann, ist Liturgie schon verfallen. ... Entweder ist sie opus Dei (d.h. Werk Gottes) mit Gott als dem eigentlichen Subjekt oder sie ist nicht. Ich bitte an dieser Stelle: Gestaltet die heilige Liturgie aus dem Hinschauen auf Gott in der Gemeinschaft der Heiligen, der lebendigen Kirche aller Orte und Zeiten so, dass sie zu einem Ausdruck der Schönheit und Erhabenheit des menschenfreundlichen Gottes wird!“

Mit Blick auf die Päpstliche Hochschule Heiligenkreuz, die seinen Namen „Benedikt XVI.“ trägt, sprach der Heilige Vater im Sinne Hans Urs von Balthasars von der „knienden Theologie“. Wissenschaftlichkeit dürfe nicht dazu führen, dass der Theologie der „Atem des Glaubens“ ausgehe: „So wie die Liturgie, die den Blick auf Gott vergisst, als Liturgie am Ende ist, so hört auch eine Theologie, die nicht mehr im Raum des Glaubens atmet, auf, Theologie zu sein“, mahnte er. Gott sei nie nur Objekt der Theologie, sondern immer auch ihr lebendiges Subjekt. Daher gehöre zur wissenschaftlichen In-

telektualität auch gelebte Frömmigkeit.

Etwa 15000 Menschen pilgerten nach Heiligenkreuz, um dieses in seiner 874-jährigen Geschichte einmalige Ereignis mitzerleben. Sie waren erstaunt, ein lebendiges Kloster zu sehen, das mit Nachwuchs gesegnet ist. Und im Blick auf die vielen jungen Mitbrüder, die in den vergangenen Jahren in Heiligenkreuz (und Stiepel) eingetreten sind, sagte der Papst: „Dieses Kloster ist nicht nur traditionell der Gottesmutter geweiht – wie alle Zisterzienserklöster –, sondern bei Euch glüht das marianische Feuer eines heiligen Bernhard von Clairvaux.“

Bernhard, der mit 30 Gefährten ins Kloster eingetreten war, ist eine Art Patron der geistlichen Berufe. Vielleicht wirkte er deshalb so mitreißend und mutgebend auf viele berufene junge Männer und Frauen seiner Zeit, weil er so marianisch war. Wo Maria ist, da ist das Urbild der Ganzhingabe und der Christusnachfolge. Wo Maria ist, da ist das pfingstliche Wehen des Heiligen Geistes, da ist Aufbruch und authentische Erneuerung.“ Diese Worte sind wirklich eine goldene Wegweisung auch für die Zisterzienser am uralten Marienwallfahrtsort Bochum-Stiepel. **mh**

Der Sonntag · 16. 9. 2007

Zum Papstbesuch

15.000 hörten in Heiligenkreuz eine ermutigende Ansprache des Papstes über Gebet und Liturgie, übers Ordenswesen und katholische Theologie.



Foto: APA/Robert Jäger

Plädoyer für Herz & Hirn

Papst Benedikt XVI. mit dem Heiligenkreuzer Konvent (Durchschnittsalter: 48 Jahre).

„Wo immer man bei liturgischen Besinnungen nur darüber nachdenkt, wie man Liturgie attraktiv, interessant, schön machen kann, ist Liturgie schon verfallen. Entweder sie ist opus Dei mit Gott als dem eigentlichen Subjekt oder sie ist nicht“, betonte Papst Benedikt XVI. in seiner Ansprache in der Stiftskirche Heiligenkreuz am 9. September. Daher des Papstes Appell: „Gestaltet die heilige Liturgie aus dem Hinschauen auf Gott in der Gemeinschaft der Heiligen, der lebendigen Kirche aller Orte und

Zeiten so, dass sie zu einem Ausdruck der Schönheit und Erhabenheit des menschenfreundlichen Gottes wird.“

Das Gebet sei der „heilige Dienst“ der Mönche, der heilige Benedikt habe dem zentralen Imperativ des „Ora“ („Bete“) das „Labora“ („Arbeite“) hinzugefügt, „die Gestaltung der Erde gemäß dem Willen des Schöpfers“. Benedikt XVI.: „So haben die Mönche in allen Jahrhunderten von ihrem Blick auf Gott her die Erde lebbar und schön gemacht. Bewahrung und Heilung der

Schöpfung kam gerade aus ihrem Hinschauen auf Gott.“

Lob gab es für die Theologischen Fakultäten und für die 2007 errichtete „Päpstliche Philosophisch-Theologische Hochschule Benedikt XVI. Heiligenkreuz“. „So wichtig die Integration der theologischen Disziplin in die ‚universitas‘ des Wissens durch die Katholisch-Theologischen Fakultäten an den staatlichen Universitäten ist, so sei es „doch ebenso wichtig, dass es so profilierte Studienorte“ wie Heiligenkreuz gebe, „wo eine vertief-

te Verbindung von wissenschaftlicher Theologie und gelebter Spiritualität möglich ist.“ Benedikt XVI.: „Darum sind wissenschaftliche Intellektualität und gelebte Frömmigkeit zwei Elemente des Studiums, die in un-aufgebbarer Komplementarität aufeinander angewiesen sind.“

Bei der Priesterausbildung (Heiligenkreuz ist eine der größten Priesterbildungsstätten des deutschen Sprachraumes) sollten „zugleich Glaube und Vernunft, Herz und Hirn gefördert werden“. Kron

Christus selbst ist das Programm

Theologisches Triduum im Stift Heiligenkreuz zum Besuch Benedikts XVI.

VON P. KOSMAS LARS THIELMANN

Heiligenkreuz (DT) Der Besuch von Papst Benedikt XVI. in Österreich, dem Land, dem der Heilige Vater von Kindheit an verbunden ist, ist mehr als nur ein Event. Er ist vor allem ein spirituelles Ereignis. Ein Theologisches Triduum vom 4. bis 6. September im Stift Heiligenkreuz, einem der Ziele des Papstes, diente der geistig-geistlichen Vorbereitung auf dieses Ereignis. Drei Vorträge, an denen jeweils hunderte Menschen teilnahmen, eröffneten drei verschiedene Zugänge zu Papst Benedikt. Professor Lothar Wehr, Neutestamentler an der Katholischen Universität Eichstätt, sprach über „Sein Amt: Petrus“. In „Seine Theologie: Joseph Ratzinger – Benedikt XVI.“ führte Professor Maximilian Heim OCist ein. Er ist Prior des Heiligenkreuzer Tochterklosters Stiepel in Bochum und Professor für Fundamentaltheologie an der Päpstlichen Philosophisch-Theologischen Hochschule Benedikt XVI. Heiligenkreuz. Der Abt von Maria Laach, Benedikt Müntnich OSB, schließlich erläuterte „Sein Programm: Benedikt von Nursia“.

Ekklesiologie als Herzstück der Theologie Ratzingers

Angesichts der Fülle neutestamentlicher Stellen, die sich mit Petrus befassen, beschränkte sich Prof. Lothar Wehr darauf, das Petrusbild des Matthäusevangeliums näher zu betrachten, da dieses Evangelium besonders die Bedeutung des Petrus für die Kirche unterstreicht. Die zentrale Stelle ist Mt 16: Petrus bekennst im Namen aller Jünger Jesus als den Messias und wird dafür selig gepriesen. Für Wehr ist diese Seligpreisung nicht allein deswegen bemerkenswert, weil es die einzige Seligpreisung eines Jüngers ist, sondern weil hier Petrus dafür selig gepriesen wird, dass Gott ihm Offenbarung geschenkt hat.

Petrus erscheine hier als der Offenbarungsempfänger schlechthin – aus Gnade. Am Ende des Textabschnitts jedoch werde Petrus zum „Skandalon“, zum Widersacher und Versucher Jesu. Wie in anderen Stellen werde uns hier Petrus in seiner Größe wie in seiner Schwäche vor Augen geführt. Dazwischen steht das Felsenwort: die Einsetzung des Petrus zum Fels der Kirche. Diese Funktion übe er in zweierlei Weise aus: Zum einen sei Petrus der Grundstein der Kirche, zum anderen aber der Verschlussstein für die bedrohlichen Mächte der Unterwelt.

Aber Petrus ist nicht nur der Fels, sondern er erhält die Schlüsselgewalt des Bin-

dens und Lösens – zwei Begriffe, die der jüdischen Theologie entnommen sind und das „Verbieten und Erlauben“ in Gesetzesfragen beziehungsweise disziplinarische Maßnahmen bezeichnen. So verfüge Petrus über umfassende Vollmachten, habe etwa über Fragen der Aktualisierung und konkreten Anwendung der Verkündigung zu entscheiden. Die Akzeptanz der Autorität des Petrus sei dabei im Unterschied zu Paulus oder Jakobus nicht auf einzelne Gemeinden beschränkt, sondern erstrecke sich auf die gesamte Kirche. Gründe dafür seien die besondere Wertschätzung durch Jesus (beispielsweise als erster Osterzeuge) sowie seine vermittelnde Position in der frühen Kirche. Hierin könne man die Grundlage für das Amt der Einheit sehen. Auf diese grundlegende Funktion in der Kirche sei Petrus laut Matthäusevangelium von Jesus durch besondere Belehrungen vorbereitet worden. Da das Matthäusevangelium aber erst nach dem Tod Petrus verfasst worden sei, stelle sich, so Wehr, die Frage, auf wen die Autorität des Petrus überging.

Nach Mt 18, 18 nehme man vielfach an, dass die Gemeinde insgesamt die Bindungs- und Lösegewalt ausübe. Aber Mt 13, 52 gebe einen Hinweis auf das Vorhandensein von christlichen Schriftgelehrten, die aus der Schrift und den Worten Jesu Antworten auf aktuelle Fragen ableiten. So bilde sich das eigentliche Papsttum zwar erst mit der Zeit heraus, aber in den Kreisen christlicher Schriftgelehrter aktualisiere sich nach dem Tod Petrus dessen Schlüsselgewalt. So bewahre die Kirche die apostolische Lehre und lege sie jeweils neu aus. Keinem anderen Zweck diene der Besuch des Papstes. Wehr: „Er will deutlich machen, was die apostolische Botschaft heute am Beginn des 21. Jahrhunderts für die Kirche hier in Österreich bedeutet. So ist der Papst der Petrus, der christliche Schriftgelehrte unserer Zeit.“

In einem zweiten Vortrag führte P. Maximilian Heim OCist in die theologische Welt Joseph Ratzingers, Benedikt XVI. ein. Wie bei einer Spektralanalyse ließ Heim in sieben Facetten die wesentlichen Themen aufleuchten: Glaube und Vernunft, Gottesfrage, Offenbarung, Ursprung und Wesen der Kirche, Liturgie, Ökumene, Politik. Dabei erweise sich die Frage nach der Vernünftigkeit des Glaubens als wesentliche Motivation Ratzingers, Theologie zu treiben.

Schon in seiner Bonner Antrittsvorlesung 1959 habe er sich mit diesem Thema befasst. Und in seiner berühmten Rede an der Universität Regensburg vom 12. September 2006 sei er darauf zurückgekommen. Im

weltweiten Echo, das diese Rede fand, weil der Papst zu Beginn einige kritische Sätze eines byzantinischen Kaisers über Mohammed zitierte, sei etwas Wesentliches untergegangen, so Heim: Der Papst wolle den Pessimismus der postmodernen Vernunft zu überwinden durch eine Weitung des Horizonts hin auf das Wort Gottes.

In der Begegnung mit dem fleischgewordenen Logos nämlich könne erst die Vernunft ihre wahre Größe und eigentliche Würde entdecken. Gerade damit der Mensch nicht ins Irrationale oder Fundamentalistische abgleite, müsse sich die Vernunft der Gottesfrage stellen und sich der Glaube nicht der Vernunft verschließen. Dabei stehe am Beginn des Glaubens nicht irgendeine Idee, sondern die Begegnung mit einer Person. So verstehe Ratzinger mit Bonaventura Offenbarung als etwas Lebendiges: Die Rezeption der Kirche setze jeweils neue Tiefen des endgültigen Offenbarungswortes frei. In der Liturgie, dem „Kult des offenen Himmels“, ereigne sich die wesentliche Begegnung mit dem Herrn besonders in der Eucharistie, die die Kirche konstituiere. Dieser eucharistische Ansatz der Ekklesiologie bilde nach P. Maximilian das Herzstück der Theologie Ratzingers. Die Eucharistie sei für Papst Benedikt nicht nur die ständige Mitte und das Zentrum seines Lebens, sondern auch des Papstamtes. Das Motto des Papstbesuches in Österreich „Auf Christus schauen“ gewinne von daher seine eigentliche Bedeutung: Vom „Leuchten seines Angesichts“ falle das Licht, das unseren Weg erhelle, um uns zur Wahrheit und zum Leben zu führen, das Christus, der menschgewordene Logos, selber sei.

Abt Benedikt Müntnich OSB unterlegte gleichsam im dritten Vortrag die Spiritualität von Papst Benedikt XVI. mit der Person des Benedikt von Nursia und fragte nach dem Benediktinischen bei Papst Benedikt. Der durch Gotteserfahrung entgrenzte Mensch, das sei das Thema benediktinischen Lebens – von Benedikt zum Ende des Prologs der Regel (RB) faszinierend ins Bild gebracht: „Wenn man im geistlichen Leben und im Glauben voranschreitet, weitet sich das Herz und man eilt in unaussprechlicher Wonne der Liebe weiter auf Gottes Wegen.“ Hier rühre man an das Geheimnis des Papstes Benedikt, der in der heiligen Messe zur Papstwahl am 18. April 2005 sagte: „Je mehr wir Jesus lieben, je mehr wir ihn kennen, umso mehr wächst unsere wahre Freiheit, wächst die Freude darüber, erlöst zu sein.“ Und der Kardinal habe hinzugefügt: „Danke, Jesus, für deine Freundschaft!“ In der Freundschaft mit



Die Referenten des Triduums. (v. li.): Prior Maximilian Heim OCist, Abt Benedikt Müntrich OSB und Professor Lothar Wehr. Foto: Stift Heiligenkreuz

Jesus weite sich unser Herz, werden wir vom Herzen her Mensch. Nicht „Benedikt von Nursia“ sei das Programm des Papstes, sondern wie in der Benediktsregel sei es Jesus Christus. Zu Beginn seines Pontifikates zitierte er den entscheidenden Satz der Regel des heiligen Benedikt: „der Liebe zu Christus nichts vorziehen“. Im Schauen auf die durchbohrte Seite Jesu, so der Papst in seinem Jesus-Buch, finde der Christ den Weg seines Lebens und Liebens, trinke er vom Quell des Lebens. Der Gläubige habe daran Anteil: Man könne sehen, „wie die Heiligen Oasen sind, um die herum Leben sprosst, um die herum ein wenig vom verlorenen Paradies wiederkehrt“.

Der Papst wendet das Bild der Oase auf die benediktinischen Klöster an, um die herum „Oasen der Schöpfung“ entstanden seien – „Vorgriffe auf diese Versöhnung der Schöpfung, die von den Gotteskindern kommt.“ Dies wäre nach Benedikt XVI. der Sinn eines Klosters: Ort versöhnten Lebens zu sein. Ein solcher Ort, so Abt Benedikt, gewänne Strahlkraft, wäre tatsächlich „Bezugspunkt“ für viele.

Nr. 218 - 38. Woche

BOLO3

Mittwoch, 19. September 2007

Aus: Ruhrnachrichten

Stiepel trafen den Papst

In Österreich in der Mutterabtei

Stiepel - 14 Mönche und weitere 50 Pilger aus Stiepel hatten sich auf den Weg nach Österreich gemacht, um Papst Benedikt in Heiligenkreuz, der Mutterabtei von Stiepel, zu begegnen. Dabei legte der 68-jährige Norbert Brandhoff die 1000 km lange Strecke zwischen den beiden Klöstern Stiepel und Heiligenkreuz in 38 Tagen zu Fuß zurück.

15 000 Menschen, darunter sehr viele junge und fröhliche Gesichter, erwarteten Papst Benedikt, der selbst eine Begabung mit den Zisterziensermönchen wünschte. Noch im Januar hatte er ihre Philotheol. Hochschule zur „Päpstlichen Hochschule Benedikt XVI.“ erhoben, die mit seiner Erlaubnis nach ihm benannt worden ist.

Fast doppelt so lange wie geplant blieb Benedikt XVI. bei den Zisterziensermönchen. Ihr gesungenes Gebet des lateinischen Chorals begeisterte ihn. Die vielen Pil-

ger, die teils wie die Stiepeler von weither anreisten, waren begeistert: „Es ist wunderbar, eine richtige Gemeinschaft des Glaubens hier im Kloster erleben zu dürfen. Und den Papst persönlich zu sehen, ist etwas ganz Besonderes.“ Noch nie in der 874-jährigen bewegten Geschichte der Zisterzienserabtei Heiligenkreuz hat es so etwas gegeben.

„Das Geheimnis, das diesen Ort auszeichnet, ist nichts Verstaubtes, sondern ein inneres Feuer, das andere ansteckt“, schreibt P. Dr. Maximilian Heim O. Cist vom Stiepeler Kloster im Nachklang der Treffens. „Viel leicht gibt es hier deshalb so viele Berufungen zum Ordensstand?“ Benedikt XVI. jedenfalls nennt die wichtigste Perspektive für den Christen den „Blick auf Gott“, - „Auf Christus schauen!“ - oder benediktinisch übersetzt: „Dem Gottesdienst ist nichts vorzuziehen.“

Stiepeler Klosterladen

Geschenkideen –
nicht nur für Weihnachten

im  tiepeler
Klosterladen

er ist anders... er ist attraktiv...
einfach einmalig!

44797 Bochum-Stiepel, Am Varenholt 11
☎ 02 34/7 77 05 22, Fax 02 34/7 77 05 18

Öffnungszeiten: Di.–Fr. von 14–17.45 Uhr, Sa. 10–11.45 Uhr, So. 11–13 Uhr
April bis Dezember auch sonntags von 15.30–17.30 Uhr



DER STIEPELER KLOSTERLADEN
LÄDT EIN ZUR
VERKAUFS - KUNSTAUSSTELLUNG
*MIT VIELFÄLTIGEN KLOSTERPRODUKTEN
UND WEIHNACHTLICHEN GESCHENKIDEEN*
AUF IHREN BESUCH FREUEN WIR UNS
28. OKT. - 11. NOV. 2007



RESTAURANT - CAFÉ KLOSTERHOF

TÄGLICH VON 11³⁰ BIS 24⁰⁰ GEÖFFNET
(DONNERSTAG NACH VEREINBARUNG)

DURCHGEHEND WARME KÜCHE

AUF IHREN BESUCH FREUT SICH FAMILIE ROZA

AM VARENHOLT 17
02 34 / 79 55 53

HEILIGE MESSEN: AN SONNTAGEN:

18.30 VORABENDEMESSE
8.30 LATEINISCHES KONVENTAMT
10.00 GEMEINDEMESSE
11.30 GEMEINDEMESSE
18.30 ABENDEMESSE

KONVENTMESSEN AN WERKTAGEN
VON MONTAG BIS SAMSTAG
UM 7.15 UHR (AUSSER MITTWOCH)

GEMEINDEMESSEN AN WERKTAGEN
DIENSTAG BIS SAMSTAG:
18.30 UHR

TÄGLICHES OFFIZIUM:

6.00 VIGILIEN, BETRACHTUNG, LAUDES
7.00 ENGEL DES HERRN, TERZ

7.15 KONVENTMESSE (WERKTAGS, AUSSER
MITTWOCH)

12.00 ENGEL DES HERRN, SEXT UND NON, KAPITEL
18.00 VESPER
18.30 GEMEINDEMESSE
20.00 KOMPLET

TÄGLICHER ROSENKRANZ:
MONTAGS UM 19.15 UHR
(MIT BEICHTGELEGENHEIT)
AN DEN ANDEREN TAGEN NACH DER KOMPLET



...leben mit Gott



Sonntag, 18. November 2007, 14 - 15 Uhr Reihe: „Liturgische Spiritualität“
Thema: **MESSEN FÜR VERSTORBENE ?**
P. Maximilian Heim O.Cist.

www.horeb.org



**IST DAS CHRISTENTUM ALLEN
ANDEREN RELIGIONEN ÜBERLEGEN?**

Prof. Dr. Wolfgang Klausnitzer

Professor für Fundamentaltheologie und Theologie der Ökumene, Domkapitular in Bamberg

252. Auditorium
Di. 6. Nov. 2007
20 Uhr

Spätestens seit der Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen „Nostra Aetate“ des Vaticanums II sind die außerchristlichen Religionen zu einem Thema der katholischen Theologie geworden. Allerdings wird ihre Stellung im Heilsplan Gottes durchaus kontrovers diskutiert. Sind sie menschliche und irrtumsbeladene Versuche, sich Gott zu nähern, sind

sie adventliche Vorstufen des Christentums oder sind sie gar gleichrangige Heilswege, die im Grunde auf derselben Ebene stehen wie das Christentum? Die Erklärung „Dominus Jesus“ (2000) hat hier durchaus eindeutig Position bezogen. Wie ist der katholische Diskussionsstand? Die Dringlichkeit des Themas steht in einer immer multikulturellen und – religiöser werdenden Welt wohl au-

ßer Frage. Lassen sich das christliche Bekenntnis zu Jesus Christus (Apg 4, 12: „Es ist uns Menschen kein anderer Name unter dem Himmel gegeben, durch den wir gerettet werden sollen“) und die Anerkennung heilsrelevanter Wahrheit in den nichtchristlichen Religionen miteinander vermitteln oder schließen sie sich gegenseitig aus?



ABSCHLUSSVERANSTALTUNG

Liturgisches Konzert zum Ende des Kirchenjahres

253. Auditorium
Di. 13. Nov. 2007
20 Uhr

Konzert für Klavier zu 4 Händen

Johannes Brahms (1833-1897)
Variationen über ein Thema von Robert Schumann op. 23

Claude Debussy (1862-1918)
Six Epigraphes antiques (1914)

Paul Hindemith (1895-1963)
Symphonie „Mathis der Maler“ (1934)

Ausführende am Flügel:

Prof. Dr. Harald Schroeter-Wittke

Prof. für Didaktik der Ev. Religionslehre mit Kirchengeschichte
Mitglied des Präsidiums des Deutschen Kirchentages
Universität Paderborn

Berthold Wicke

A-Kirchenmusiker an der Lutherkirche Bonn

ALLERHEILIGEN**HL. MESSEN WIE SONNTAGS****16 UHR GRÄBERSEGNUNG**
auf dem Friedhof
an der Nettelbeckstraße**Allerheiligen****Donnerstag,**
01.11.2007**ALLERSEELEN****7.15 UHR LATEINISCHES REQUIEM**anschließend
GRÄBERSEGNUNG
auf unserem kleinen
Kloster-Friedhof

mit Segnung der neuen Grabkreuze

18.30 UHR FEIERLICHES REQUIEM**Allerseelen****Freitag,**
02.11.2007**222. MONATSWALLFAHRT**

am Sonntag, 11. November 2007

Pfarrer Reinhard Edeler

St. Marien, Witten

Sonntag,**11.11.2007**17-18 UHR BEICHTGELEGENHEIT
18 UHR DEUTSCHE VESPER
18.30 UHR MONATSWALLFAHRT
ANSCHLIESSEND GEMÜTLICHES
ZUSAMMENSEIN IM PFARRHEIM**MARIENLOB – KONZERT****Chor-Konzert**Chorgemeinschaft EBO
Leitung. - Norbert Bunse**Sonntag,****25.11.2007****15 Uhr****Eintritt frei!****HERAUSGEBER DER KN**Zisterzienserkloster Stiepel e.V.
Am Varenholt 9 D-44797 Bochum
Tel.: 0234 - 777 05 - 0**FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH:**P. Dr. Maximilian Heim O.Cist., Prior
Fotos: P. Jakobus Kempkes O.Cist., Subprior
Satz: Debbie HaemmerichDruck: Gemeindeverband der Kirchengemeinden
der Stadt Bochum, Druckerei**STIEPELER-KLOSTER-NACHRICHTEN**Diese Ausgabe (Nr. 11/12- 2007) erscheint im Monat November
(Auflage 3000 Exemplare).**SPENDENKONTO****FÜR DIE KLOSTER-NACHRICHTEN:**Bank im Bistum Essen eG
Kto. Nr.: 477 100 30
BLZ: 360 602 95

Herzlichen Dank für Ihre Spende!

Freie Spende



...leben mit Gott



Sonntag, 16. Dezember 2007, 14 - 15 Uhr Reihe: „Liturgische Spiritualität“
Thema: Heilige Zeiten im Kirchenjahr
P. Maximilian Heim O.Cist.

www.horeb.org



I. GEISTLICHER ABEND

„DAS JAWORT MARIENS
NACH BERNHARD VON CLAIRVAUX“

P. Rupert Fetsch O. Cist.

Wallfahrtsrektor des Klosters Stiepel

Mo. 3. Dez. 2007

20 Uhr

19.15 UHR ROSENKRANZ
19.45 UHR KOMPLET
20.00 UHR VORTAG



HEILIGE STUNDE

Eucharistische Anbetung
mit der Bitte an den Herrn
um geistliche Berufe

Donnerstag,

6. 12. 2007

19.15 Uhr

18.30 UHR HEILIGE MESSE
19.15 UHR STILLE ANBETUNG
19.45 UHR DEUTSCHE KOMPLET



223. MONATSWALLFAHRT

am Dienstag, 11. Dezember 2007

P. Heribert Schneider OMF

Wallfahrtsrektor von Neviges

Dienstag,

11.12.2007

17-18 UHR BEICHTGELEGENHEIT
18 UHR DEUTSCHE VESPER
18.30 UHR MONATSWALLFAHRT
ANSCHLIESSEND GEMÜTLICHES
ZUSAMMENSEIN IM PFARRHEIM



II. GEISTLICHER ABEND

„MARIA ALS IKONE
DES ERLÖSTEN MENSCHEN“

P. Dr. Maximilian Heim O. Cist

Prior des Klosters Stiepel

Mo. 17. Dez. 2007

20 Uhr

19.15 UHR ROSENKRANZ
19.45 UHR KOMPLET
20.00 UHR VORTAG



MARIENLOB – KONZERT

Bläser-Konzert
Bläserensemble UNIBRASS
Ruhr-Universität Bochum

**Sonntag,
30.12.2007
15 Uhr**

MARIENLOB - Programmvorschau 1. Halbj. 2008

Sonntag, 27.01.2008 15 Uhr	Gesang und Orgel	Suzanne Thorp (USA) Sopran Prof. Wolfgang Bretschneider (Bonn) Orgel
Sonntag, 17.02.2008 15 Uhr	Solistenkonzert	Jürgen Hartmann (Dresden) Trompete
Sonntag, 16.03.2008 15 Uhr	Chorkonzert	Gregorianik-Schola Marienmünster und Corvey (Detmold)
Sonntag, 13.04.2008 15 Uhr	Solistenkonzert	Bernhard Effern (Bochum) Bariton
Pfingstmontag, 12.05.2008 16 Uhr im Rahmen des Klosterfestes	Orgelkonzert	Gotthard Gerber
Sonntag, 22.06.2008 15 Uhr	Chorkonzert	Chorfestival der Ruhruniversität Bochum



MARIENLOB
in Lied und Musik

Diese Angaben sind ohne Gewähr.

Weitere Informationen erhalten Sie über:

www.marienlob.de

Organisation: Heinrich Jansen Drogenweg 12 44795 Bochum Tel./Fax: 0234475574 mobil: 0177-2911692



Verein der Freunde und
Förderer des Zisterzienserklosters
Bochum-Stiepeler e.V.



Wo Ihr €uro doppelten Wert bekommt !

**Die Bank im Bistum Essen
macht es möglich.**

**Entsprechend der Höhe der Jahresbeiträge
der neuen Mitglieder,
die in den**

**VEREIN DER FREUNDE
UND FÖRDERER DES KLOSTERS**

**2007 eintreten,
wird die Bank unserem Förderverein
eine Spende überweisen.**

**Wir freuen uns sehr über jedes neue Mitglied
unseres Fördervereins.**

Mit 4 Cent pro Tag sind Sie dabei